Her
Slg. Her
1037

Sig. Her 1037

1037

Die Löwenritter.

Vierter und letzter Theil.

Ein Schauspiel mit Gesang in vier Aufzügen,

nach der Geschichte des Herrn Spieß.

Für die k. k. priv. Schaubühne in der Leopoldstadt bearbeitet

von

Joseph Alois Gleich.

Die Musik ist von Herrn Ferdinand Kauer, Musik-Direktor.

Wien, 1807.
Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.

Personen.

Friedrich, König von Sizilien.
Graf Farnburg, Hauptmann des Löwenbundes.
Graf Frohburg.
Friedrich,)
Heinrich,) seine Söhne.
Klara, Friedrichs Gattin.
Agnes, Heinrichs Gattin.
Adelgunde Zelano.
Clotilde von Neuburg.
Dürstein,)
Hugo von Waldsee,)
Busmannshausen,) Löwenritter.
Hofstetten,)
Eschenbach,)
Ehrenhold, Minnesänger und Sprecher des Bundes.
Habakuk, ein Waffenschmidt.
Hanns, sein Geselle.
Margarethe, Klarens Zofe.
Wigerich, Hauptmann des schwarzen Bundes.
Paudulf,)
Wellberg,) seine Vertrauten.
Ein Eremit.
Bernhard; ein alter Reisiger auf der Löwenburg.
Ein Reisiger der schwarzen Ritter.
Viele Löwenritter. Viele schwarze Ritter. Krieger Friedrichs. Krieger des Kaisers Otto. Knechte.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellt einen großen Saal vor. An einer wohlbesetzten Tafel und an Nebentischen sitzen mehrere Löwenritter, Graf Frohburg und Busmannshausen sitzen vorne links an einem Nebentischchen, rechts sitzt Wellberg, sein Scheitel ist kahl, sein Gesicht bleich mit einem grauen Barte umgeben, seine Kleidung ist ganz grau, und im uralten Ritterkostüme, sein ganzes Wesen hat etwas feyerliches geistermäßiges an sich. Rückwärts sind Knechte und Volk, alle zechen.

Introduktion.

Laßt unser Herz der Freude weihn,
Als Männer froh und standhaft seyn.
Zwar füllen unser Aug noch Thränen,
Sie gelten den erschlagnen Söhnen,
Die Korradinens Rächerhand
Getödtet in dem heil'gen Land.

Doch immer heischet Muth vom Manne,
Daß er den herben Schmerz verbanne,
Drum laßt uns nun der Freude weihn,
Als Männer froh und standhaft seyn.

Frohb. Ach meine unglücklichen Kinder!

Busm. Beruhigt euch, Graf Frohburg. Noch ist ihr Tod nicht erwiesen, nur dunkle Nachrichten der zurückkehrenden Ritter haben uns ihr schreckliches Schicksal verkündet. Nehmt einstweilen als Trost das Bewußtseyn, daß es euch gelang, während unsre Brüder im Orient kämpften, den Bund des Löwen so mächtig fortgepflanzt zu haben. Mehr als tausend Ritter haben zu seiner Fahne geschworen. Nie noch war er so mächtig gewesen. In jedem Einzelnen entsteht ein Rächer von Korradins Grausamkeit.

Frohb. O Busmannshausen, wie wenig Troß ist dieß fürs Vaterherz! Der Tod meiner Söhne, sagt ihr, sey nicht gewiß? o daß ich nur Gewißheit, nur Gewißheit hierüber haben könnte.

Wellb. (seufzt tief)

Frohb. Wer mag der seltene Mann seyn, der ungeladen zu unserer Bundestafel kam?

Busm. Sein Ansehen ist feyerlich — ich möchte sagen schauerlich, wenn Furcht dein Ritter ziemte.

Frohb. Man erlebt der Wunderdinge viele, und Furcht vor Wesen anderer Art schändet den Ritter nicht.

Busm. Seht, die Ritter stehen auf — laßt uns die Tafel aufheben. Ich bitte euch, Graf, stellt euch heiter, um nicht das Herz so vieler edler Männer zu kränken.

Frohb. Freunde! wir scheiden nun, laßt uns den letzten Becher leeren, er gelte auf das künftige Wohl des Löwenbundes, rein werde er geleert, bis auf die Nagelprobe, damit kein herausrinnender Tropfe uns Unglück verkünde.

Alle. Es lebe der Bund des Löwens! Es lebe Graf Frohburg! (sie trinken unter Trompeten und Pauken, und leeren die Becher auf dem Nagel um.)

Wellb. (trinkt anhaltend, wie er aber den Becher umleert, rinnt Wein in Menge heraus. Aller Augen sind auf ihn gerichtet.)

Frohb. Was soll das bedeuten?

Wellb. Vergebens war mein Bemühen — aber ich wußte, daß es so kommen müsse — niemand kann den Schluß des Schicksals ändern.

Frohb. Du verkündest uns Thränen? — sollen sie mir fließen, so bin ich bereitet, lange schon bin ich mit dem Tode bekannt. Aber mit dir ehrwürdigen Gast muß ich näher bekannt werden. Du hast meine Neugierde wacker erregt, und magst nun zusehen, wie du sie befriedigen kannst. Du nimmst doch Nachtherberge auf unserer Veste?

Wellb. Ich nehme deine Einladung an. Ja wir sehen uns wieder, um mit dir von dem Tode deiner Kinder zu sprechen.

Frohb. Großer Gott! (er sinkt in einen Stuhl, alle drängen sich um ihn.)

Wellb. (entfernt sich unbemerkt.)

Frohb. (sich erhohlend) Von dem Tode meiner Kinder sprechen? er weiß also — o geschwind enthülle mir ehrwürdiger Alter — doch wo ist er? — wo ist der Fremde?

Ein Ritter. Erst stand er hier — niemand sah ihn hinausgehen — Er ist wie aus unsrer Mitte entschwunden.

Zweyt. Ritter. Mir ahnden sonderbare Dinge — wohl mag der Greis ein Wesen ganz anderer Art gewesen seyn.

Busm. Sey es wie immer, da wo Menschensinne zu schwach sind, den Grund der Sache zu erforschen, müssen wir der Zukunft die Enthüllung überlassen. Geht Freunde, vertheilt euch in den Garten, und sucht euch zu beruhigen. (die Ritter entfernen sich) Ihr kommt doch auch mit ins Freye, Graf Frohburg?

Frohb. Noch nicht, Freund, noch nicht — geh zu deinen Freunden.

Busm. Nein, ich bleibe bey euch. Ihr bedürft des Trostes so sehr.

Frohb. Ach, wo ist Trost für den unglücklichen, kinderlosen Vater?

Zweyter Auftritt.

Vorige. Hanns.

Hanns. (mit einer Partisane, an der sein

Wanderbündel hängt, kömmt herein) Dem Himmel sey Dank, daß ich wieder in meiner Heimath bin. Nein, auf den Feldzug will ich denken. Die bissel Kräften, was mir die Angst vor den türkischen Wascheln überlassen hat, haben mir Hunger und Durst gar weggenommen.

Frohb. Bist du nicht Hanns? Kömmst du allein hieher?

Hanns. Den Habakuk und d' Margretl hab ich verlohren, sie werden freylich nicht weit seyn, aber ich hab vom weiten schon die Broteln da gerochen, und bin voraus gerennt. Leider bin ich aber auch da schon zu spät kommen. Wenn nur dießmal die Ritter alle Magenweh gehabt hätten, so wär doch für mich auch etwas übrig geblieben.

Busm. Von was lebtest du denn unterwegs?

Hanns. Vom Fechten. Wir sind in d' Häuser singen gegangen, und wo's uns nichts haben geben wollen, haben wir statt dem Fechten zum Mausen angefangen. — Ja, und da schauts einmal her, (zeigt auf sein zerrissenes Kleid) mein G'wandl ist auch schon in der Mause.

Frohb. Bringst du mir Nachricht von meinen Kindern? was weißt du von Friedrich — von Heinrich und ihren Weibern?

Hanns. (kratzt hinterm Ohre) O jerum, wenn ich sage was ich weiß, so trifft dem alten Herrn der Schlag.

Frohb. Du antwortest nicht?

Hanns. Ja ich glaub halt, es wird ihnen itzt recht wohl gehen — sie haben freylich viel ausgstanden, bis sie's so weit bracht haben, aber itzt wird ihnen kein Beinl mehr weh thun.

Frohb. O nur allzu wahr ist es, sie sind todt!

Busm. Faßt euch, edler Herr.

Frohb. Ich mich fassen? Verblüht sind meine Hoffnungen. Weit breitetete sich der Stamm der Frohburger aus. Nun stehe ich allein — verlassen — ich werde fallen wie die Eiche am einsamen Ufer — und keine Kindesthräne wird meine Asche benetzen — Komm Freund, vielleicht kann ich an deiner Brust dieses gepreßte Herz durch Thränen erleichtern. (geht auf Busmannshausen gestützt ab.)

Dritter Auftritt.

Hanns. Einige Knechte.

Es ist entsetzlich, wie der alte Herr jammert, daß er keine Kinder mehr hat. Aber sackerlot, mir fällt was ein — richtig, den Vorschlag will ich ihm machen, wenn er durchaus einen Sohn haben will, so kann er ja mich dafür annehmen. Ich werde ihm gewiß Ehre machen, und wenn er mir recht viel hinterläßt, so will ich auch auf seinem Grabe recht schön weinen — (er besieht die Tafel) Tausendsackerlot, die Ritter haben gefressen — als wenn sie mit mir wären betteln gewesen. (Knechte kommen, und

räumen die Tische zurück) Wart ein bissel, ich muß doch auch noch was erschnappen. Da ist noch ein Schunken, und ein Krug Wein — mit denen laufe ich meiner Margretl entgegen. Das ist gleich ein anderes Leben in Deutschland, die Artickeln (aufs Essen deutend) laßt man sobald nicht ausgehen.

Lied.

Es ist von uns Deutschen bekannt,
Wir essen und trinken gar gern
Drum werden wir nahe und fern
Wohl gar Flascheltrager genannt.
Der Deutsche bleibt g'scheidt, und macht sich nicht viel draus,
Er ißt sich recht satt, und lacht d' andern brav aus.
Er weiß, daß das Sprichwort recht gut ihm oft kam:
Das Essen und Trinken
Hält Leib und hält Seele zusamm.

Was nützen mich Kleider und Geld?
Was Luftsprüng und Putznarrethey?
Was hilft mich mein Stolz, wenn dabey
Beständig der Magen rebellt?
Wenn über uns d' Fremden auch lachen und schreyn,
So kommen sie doch kaum nach Deutschland herein.
Zeigt jeder wie gut ihm das Sprichwort oft kam,

Das Essen und Trinken
Hält Leib und hält Seele zusamm. (ab)

Vierter Auftritt.

(Eine waldige Gegend, seitwärts eine Eremitage.)

Wigerich. Pandulf, dann Hanns.

Wiger. (von der einen Seite, Pandulf von der andern) Du lässest lange auf dich warten. Welche Kunde bringst du?

Pand. Die beßte. Gerne wäre ich früher gekommen, wenn ich nicht hätte abwarten wollen, wie unser Bundesgenosse Wellberg seine Rolle spielen würde.

Wiger. Und wie begann er?

Pand. Eben so gut, als er vollendete. Wahrhaftig, würde ich nicht selbst um die ganze Sache wissen, ich selbst würde ihn für ein geistiges Wesen gehalten haben — Ernst und feyerlich saß er da in seinem grauen Gewande, entstellt durch den langen Bart, daß keiner den Ritter Wellberg in ihm erkennen konnte.

Wiger. Weiter, weiter! (Hanns schleicht herein, erblickt die beyden, und verbirgt sich.)

Pand Schon ist alles zur Geistererscheinung vorbereitet. Der alte Frohburger eilt alle Nächte in die Todtengruft, wo er die Schicksale seiner Kinder in gräßlichen Farben abmahlen ließ. Dort wird er den vermeintlichen Geist wieder sehen. Im schrecklichen Zuge werden

die Gestalten seiner Söhne und Töchter, sammt denen im Orient getödteten Löwenrittern, ihm erscheinen, und das morsche Herz des Alten so in die Klemme nehmen, daß er sicher der Gewissensangst unterliegt.

Wiger. Nur Frohburg ist noch übrig, fällt dieser, dann wird bald der Bund des Löwen dahin seyn. So weit mußte es kommen. Fallen müssen sie, damit unser Bund zu neuem Flor emporsteige.

Pand. Seyd ihr versichert, daß Farnburg und Friedrich unter Korradins Martern fielen?

Wiger. Wie ich den Orient verließ, war Korradin hoch ergrimmt gegen sie, und seit dem war mir noch keine Kunde geworden. O sicher haben sie lange schon qualvol geendet. Hinweg nun mit jeder Bedenklichkeit. Wir stehen am Ziele, und bald soll sich mit dem Todesröcheln unserer Feinde, unser lauter Jubel vermengen.

Pand. Seht euch vor. Man sagt, daß mehrere Ritter aus Palläстina, durch Italien im Zuge hieher sind. Auch Löwenritter sollen bey ihnen seyn.

Wiger. (lachend) Was die Sarazenen verschonten, werden unsere Schwerter vollends abmähen. Genug, ich bin so nahe dem Ziele, daß mich kein Hinderniß mehr schrecket. Komm nun, Freund, unsere Brüder harren unser in der Bundeshöhle, dort wollen wir fernere Maßregeln ergreifen, dort will ich euch mit meinen Planen näher bekannt machen, und euer Bey-

falljubeln, soll mein höchster Triumph seyn. (beyde ab)

Hanns. (hervortretend) Dem Himmel sey Dank, daß mich die Schwarzen nicht erwischt haben. Gewiß haben sie wieder eine neue Spitzbüberey vor, ich habe freylich nichts rechtes verstehen können, aber nur Geduld, sie haben so noch was von mir auf der Nadel, und ich will ihnen zeigen, was das heißt, mich zum Feinde zu haben. Was ist das? ich höre Musik, tausendsafferment, wenn etwa gar der Sultan eine Armee abgeschickt hätte, mich gefangen zu nehmen — itzt heißts: Hansel gieb Acht, denn, wenn du zu Grunde gehst, so ist der ganze Löwenbund verloren. (ab)

Fünfter Auftritt.

Man hört von ferne einen kriegerischen Marsch. Die erstern Strophen des folgenden Gesanges werden noch in der Ferne gesungen, bis die Ritter allmählich näher kommen.

König Friedrich. Graf Farnburg. Friedrich und Heinrich von Frohburg. Dürstein. Hugo v. Waldsee. Eschenbach. (als Ritter gekleidet) Adelgunde Klara. Agnes. Ehrenhold. Mehrere Löwenritter und Knechte mit Fahnen, ziehen unter dem Marsche heran.

Chor.

Erreicht ist nun das Vaterland
Und Freude füllt die Brust,

Uns lacht an unsrer Freunde Hand
Nun Wonne nur und Lust.
(sie treten ein und schütteln sich untereinander die Hände)
Willkommen hier im Vaterland
Kommt Freunde, schüttelt euch die Hand,
Vorbey ist Elend und Gefahr
Die groß im heil'gen Lande war.

Ehrenhold.

Seyd uns gegrüßt ihr deutschen Fluren
Wie ists so schön, wo man gebohren war,
Der frohen Jugendtage Spuren
Stellt jeder Strauch und jeder Platz uns dar.

Alle.

Willkommen hier im Vaterland
Kommt Freunde, schüttelt euch die Hand,
Vorbey ist Elend und Gefahr
Nun biethet alles Lust uns dar.

Farnb. Freunde, wir sind am Ziele. Sobald wir die Burg des Löwen betreten haben, so sey unser erstes Geschäft der Vorsicht zu danken, die so glücklich uns rettete.

Friedr. Wie wird unser alter Vater sich freuen, uns wieder zu sehen.

Heinr. Ich kann den Augenblick nicht erwarten, an seine Brust zu sinken.

Farnb. Recht so, Freunde, ganz wollen wir uns der Freude überlassen. Unter vaterländischen Schatten soll der Löwe sanft ruhen, bis neue Bosheit ihn zur Rache weckt.

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Eremit (kömmt aus der Höhle)

Farnb. Seh ich recht? Unser alter Eremit, den wir oft zu den Proben unserer Mitglieder brauchten?

Friedr. Wie tiefdenkend er einhergeht — er ists, Vater Robert!

Eremit. Wer ruft mich? Himmel! seh ich recht? (mit ausgespreiteten Armen) Löwenritter!

Farnb. (ihn umarmend) Deine Freunde — o sag, ehrwürdiger Vater, wie steht es auf meiner Burg?

Eremit. Trauer herrscht in des Frohburgers Seele, um den Tod seiner Söhne. In der Todtengruft weint er täglich am Grabe seiner Kinder.

Friedr. O laßt uns eilen, seinen Schmerz zu heben.

Farnb. Noch eins. Wie steht es mit meinem Bunde?

Eremit. Durch Frohburgs Bemühung ist er mächtig und groß geworden, aber — (seufzt)

Farnb. Du seufzest?

Eremit. Seine Größe behagt mir nicht. Je höher das Springwasser treibt, desto tiefer ist sein Fall. Die schwarzen Ritter treiben ihr Unwesen um die Löwenburg her, sie leben in Gemeinschaft mit den eurigen, und mir ahndet, daß diese Gemeinschaft euer Verderben wird.

Farnb. Nur Geduld. Mit erneuerter Kraft

will ich mich dieser Rotte entgegensetzen — aus unserer Mitte will ich sie verbannen, und schwere Rechenschaft von diesen Lotterbuben fordern.

Eremit. Man schmiedet Plane, aber ich konnte sie noch nicht ergründen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Hanns.

Hanns. (tritt ein, erblickt die Anwesenden, und prallt zurück)

Farnb. Bube, was ist dir?

Hanns. (auf seine Kniee sinkend) Ich bitt euch um alles in der Welt, verschont mein junges Leben!

Fried. Kennst du uns nicht mehr?

Hanns. Ja, ja, ich habe die Gnade, euch zu kennen. Aber du lieber Himmel, warum geben sich denn die Herren so viele Mühe, gerade mir zu erscheinen, ich bin ja nicht Schuld an eurem Tode.

Farnb. Narr, wir leben ja.

Hanns. Ah, das muß ich besser wissen.

Friedr. (schlägt ihn auf die Schulter) So überzeuge dich.

Hanns. (die Schulter reibend) Schau, hätts nicht geglaubt, daß die Herren noch nach ihren Tod, solche — Spaßmacher seyn sollten.

Friedr. So nimm doch nur Vernunft an,

Hanns. Ah ja, beyleib. Wer den alten

Grafen Frohburg in der Todtengruft erscheint, der kann unmöglich mehr lebendig seyn.

Farnb. Erscheinen sagst du?

Hanns. Ich habs schon gehört, wie erst der Hauptmann von die schwarzen Ritter, mit noch einem solchen Krampes hier war, und der hat erzählt, daß dem alten Frohburg heute Nacht, die Geister von seinen Söhnen und Töchtern, und alle erschlagene Löwenritter erscheinen werden, und daß der alte Herr von der Gewissensangst wird umbracht werden.

Farnb. Brüder, hier geht Verrätherey vor; laßt uns den Planen der Bosheit entgegen arbeiten.

Eremit. Meine Ahndungen haben mich nicht betrogen. Wollt ihr meinem Rathe folgen, so verbergt euch hier. Harret bis gegen Mitternacht, dann will ich euch einen geheimen Weg nach der Todtengruft führen.

Farnb. Ja, das wollen wir. Kommt, Freunde, laßt uns der Ruhe entsagen, wenn Bosheit so mächtig wüthet. (zu Hanns) Bube, wenn du ein Wort von unserm Hierseyn sagst, so bist du des Todes. (sie entfernen sich)

Hanns. (der noch immer kniet) Jetzt weiß ich doch nicht, wie ich daran bin — waren das Geister oder wirkliche Menschen? O du lieber Himmel! wenn etwa meine Margreel auch schon so ein Gespenst wäre, da wollt ichs gern dem Herrn Habakuk überlassen.

Achter Auftritt.

Habakuk. Margreth. Hanns.

Habak. Komm nur, wir haben kaum mehr hundert Schritte nach der Löwenburg — da wirst du deinen Hanns schon finden.

Hanns. (spreitet seine Arme aus) Margretl! Margretl!

Margr. Da ist er ja! Aber sag mir nur, was machst du denn hier?

Hanns. (aufstehend) Margretl, bist du denn wirklich ein Geist?

Margr. Bist du denn wirklich ein Narr? wir waren ja erst vor einer Stunde beysammen. (streichelt ihn) Da überzeuge dich.

Hanns. Ja, das wär freylich alles recht — aber ich weiß halt doch noch nicht, wie ich daran bin. Weißt was, Margretl, wir gehen jetzt gleich nach dem Schloße, und halten Hochzeit und Tanz, und da werd ich hernach schon erfahren, ob du noch lebendig bist.

Habak. Richtig, wir wollen uns jetzt ganz der Freude überlassen. Liebe und Wein sollen uns unsere Mühseligkeiten ersetzen.

Terzett.

Hanns.

Nun sind wir geborgen,
Verbannt sind die Sorgen.

Margreth.

Nur Liebe und Wein,
Soll stets uns erfreun.

Habakuk.

Ich such mir ein Madel recht herzig und warm,

Hanns und Margreth.

Und ich schließ die Gretl (den Hansel) recht zärtlich in Arm.

Alle drey.

Jetzt thun uns die türkischen Waschéln nichts mehr

Drum gehts wieder fröhlich und recht lustig her.

Hanns.

Bald schmeckt uns ein Tanzel,
Und lustiges G'stanzel.

Habakuk.

Vorbey ist die Noth,

Margareth.

Die eh uns bedroht.

Habakuk.

Bey Weibern und Madeln leb ich jetzt vollauf,

Margreth und Hanns.

Jetzt halten wir Hochzeit, und walzen braf drauf.

Alle drey.

Es bringt mich kein Teufel mehr in die Türkey,
In Deutschland nur lebt man stets lustig und frey.
(Hanns tanzt mit Margret ab, Habakuk hüpft nach)

Neunter Auftritt.

(Eine schmale Waldgegend)

Farnburg. König Friedrich.

Farnb. Warum führt König Friedrich mich an diesen einsamen Ort?

König. Edler Farnburg! ihr wüßt, daß

ich mit euch aus Sicilien zog, um meine Ansprüche an die deutsche Kaiserkrone gegen meinen Nebenbuhler Otto, zu vertheidigen.

Farnb. Wenn gleich wenige wissen, daß ihr König Friedrich seyd, alle euch für einen sicilianischen Grafen halten, so werdet ihr doch überzeugt seyn, daß mein Bund der erste ist, der euch als Deutschlands rechtmäßiges Oberhaupt erkennt, und mit seiner ganzen Macht euch vertheidigen wird.

König. Wohl bin ich dessen überzeugt, und eben zu eurer Gunst nehme ich meine Zuflucht, wegen Gewährung meiner innigsten Bitte — nehmt mich in eurem Bunde auf.

Farnb. Heil dem tapfren Bunde des Löwen, Könige nahen sich seiner Schwelle, und fordern Aufnahme in seine Mitte. Wollt ihr aber auch muthig kämpfen, und gleich den übrigen die Proben bestehen?

König. Ich wills versuchen, ob ich euren Muth erreichen, eure Tapferkeit nachahmen kann.

Farnb. Gott segne euren Entschluß, und in euch, unsern Bund. Nun aber gestattet mir eine Bitte, deren Gewährung ich von eurer Güte hoffe.

König. O sprecht, theurer Freund!

Farnb. Plötzliches Wiedersehen seiner Kinder würde den alten Frohburg erschüttern, seinen Tod ihm bringen. Habt Mitleiden mit des Greises Alter und Schwäche, zieht voraus

als Freund nach der Burg, und bereitet ihn allmählich auf die Ankunft seiner Lieben vor.

König. Wie schön ist dieser euer Antrag, und wie gerne erfülle ich ihn. Lebt wohl, wir sehen uns bald wieder. (ab)

Farnb. Edler Prinz! o Gott, wie hast du mich noch am Ende meiner Tage beglückt. Den Bund, den ich errichtete, seh ich so hoch emporblühen, daß selbst Könige sich mit seinen Zweigen schmücken. Ha, eben recht, Eschenbach, daß ihr kommt.

Zehnter Auftritt.

Eschenbach. Adelgunde. Farnburg.

Farnb. (Eschenbachs Hand schüttelnd) Ich bedarf euer. Verzeiht Adelgunde, ich habe wenige Worte mit eurem Gefährten zu sprechen. (führt den Eschenbach bey Seite) Unser Gefährte Friedrich, wünscht in unserm Bunde aufgenommen zu werden. Mit euch werde ich die Proben überlegen. Sie müssen ganz anderer Art seyn, als bey den übrigen Rittern, denn ein König hat auch weit höhere Pflichten. Sorgt daher, daß, sobald wir auf der Bundesfeste anlangen, alles nach meinem Wunsche veranstaltet werde. Und nun, schöne Gräfin Adelgunde, will ich euch nicht länger mehr hindern, mit dem biedern Ritter Eschenbach, Worte der Liebe zu wechseln. (ab)

Eschenb. Hörtet ihr, schöne Adelgunde? Worte der Liebe, sprach er.

Adelg. Ich hörte es, aber ich kann seinen Sinn nicht fassen, da euer Herz Chlotilden von Neuburg gehört.

Eschenb. Ja, ich liebte sie. Aber, was euch noch ein Geheimniß blieb, erfährt ihr nun. Chlotilde ist meine Schwester.

Adelg. Eure Schwester, sagt ihr?

Eschenb. So bezeugte es der Hauptmann des schwarzen Bundes. Ich würde seiner Aussage nicht geglaubt haben, hätten nicht sieben freysame Zeugen es mit Eid und Schwur ererhärtet, daß mein Vater Chlotilden erzeugte. O schrecklich war mir damahl zu Muthe. Verzweiflungsvoll zog ich nach Sicilien.

Chlot. Da lernte ich euch kennen.

Eschenb. Ihr wart mir Freundin, meine Trösterin. Nach den Orient, und allenthalben bin ich euch gefolgt. Noth und Gefahren habe ich mit euch getheilt, und nur der Gedanke beseelte mich, daß Adelgunde mir einst meine Chlotilde ersetzen könnte. Nie noch wagte ich das Geständniß — o weh mir, wenn es auch nun noch zu frühe geschah.

Adelg. Woher vermuthet ihr dieß?

Eschenb. Ein Herz, das gegen Korradins Leidenschaft fühllos bleiben konnte —

Adelg Mag sicher in geheim schon gewählt haben? da sprecht ihr wahr. Ja, Ritter, nur frühere Liebe konnte mein Herz gegen Korradin so gefühllos machen — ach, wie oft sagte er zu

mir, er wünsche nicht, daß die Leiden, die sein Herz empfände, mir einst durch das Schicksal vergolten werden. — Wenn es nun so wäre, Eschenbach — o wie unglücklich würde dann Adelgunde seyn!

Eschenb. Daß ich euren Geliebten kennte, um über seinen Biedersinn urtheilen zu können.

Adelg. (faßt seine Hand) So kennt ihn denn — sein Nahme ist — Eschenbach! (geht rasch ab)

Eschenb. Adelgunde! — o du hast Wonne des Himmels in mein Herz gezaubert! (folgt ihr schnell nach)

Eilfter Auftritt.

Die Todtengruft in der Löwenbug mit verschiedenen Monumenten. Mitten im Hintergrunde ist ein Gewölbe, das in mehrere Bogengänge führt, rechts ein kleines Portal. Im Vorgrunde ist rechts und links ein Eingang. An den Säulen hängen Bilder, die mit grellen Farben gemahlt, die Thaten der Löwenritter im Oriente vorstellen.

Frohburg. König Friedrich. Zwey Knechte mit Fackeln kommen durch den Eingang rechts.

Frohb. Euer Wunsch ist befolgt, edler Herr, den Ort zu sehen, wo ich die Denkmähler meiner Geliebten aufstellte.

König. Zu sehr überlaßt ihr euch dem herznagenden Schmerze. Erlaubt mir einige Worte des Trostes.

Frohb. O junger Mann, euch sind die Gefühle noch fremd, welche das Vaterherz mit unüberwindlichen Banden an seine Kinder fesselte. Hieher begebe ich mich alle Nacht, ehe ich zur Ruhe gehe. Hier fließen meine Thränen, und diese Wände wiederhallen von dem Seufzen des trostlosen Vaters. Zwey Söhne habe ich verloren, o Gott, und was für Söhne — sie waren die Zirde der Ritterschaft.

König. So spricht man allgemein.

Frohb. Wären sie entartet, wären es gottlose Kinder gewesen, keine Thräne würde dieß Auge benetzt haben. Ich hätte Gott gedankt, mich von Kindern befreyt zu haben, die einst der Welt zur Geißel geworden wären, aber so — da — da seht her — wie ich ihre Thaten mahlen ließ. (er kömmt immer mehr ins Feuer) Hier kämpfen mein Friedrich und Heinrich gegen Ludmann von Rothsee, und retten die bedrängte Tugend. Da stehen sie in der Schlacht vor Cäsarea, schändlich flieht das Fußvolk — wie Löwen kämpfen meine Söhne, und durch ihren Muth wird die Bundesfahne, und der König von Jerusalem gerettet. Dort belagert Korradin die Veste Dock, und meine Söhne werden gefangen genommen. Hier wird der Thurm erbrochen, in dem sie schmachten — schon sind sie frey, aber Korradin überfällt sie — (immer mehr herabsinkend) und verurtheilt sie zum Tode. Und hier, o Gott, ich kann den Anblick nicht ertragen — seht hin, wie sie sammt ihren Weibern unter den gräßlichsten Martern

vollenden, wie schmerzvoll ihre Glieder gelöset werden, und hier dem alten Vater nichts übrig bleibt, als das Gebeth, ihnen bald im Tode zu folgen.

König. Faßt euch Graf, wer gab euch denn die sichere Nachricht ihres Todes?

Frohb. Wer? der rückkehrenden Ritter mehrere, und erst heute ein Wesen, das mir unerklärbar ist.

König. Alles das kann trügen, vielleicht sind eure Kinder dennoch —

Frohb. Horcht — hörtet ihr nichts? — ein Geräusche —

Eine dumpfe Stimme. Frohburg, ich versprach dir wieder zu erscheinen — entferne alle, die um dich sind.

Frohb. O entfernt euch — mein jetziges Geschäft darf niemand sehen. (mit Nachdruck) Jetzt erhalte ich Gewißheit von dem Tode meiner Kinder.

König. (bey Seite Hier geht Betrug vor, den ich schrecklich zernichten will. (zu den Knechten) Kommt! (er geht mit ihnen durch den Eingang rechts, wo er sich verbirgt)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Wellberg, dann mehrere Vermummte.

Frohb. Schauer durchrieselt meine Gebeine, was werde ich alles hören?

Wellb. (wie im ersten Auftritte gekleidet, steigt aus dem Portale im Hintergrunde) Frohburg, höre mich an. Ich bin der Stammvater deiner Vorfahren, welche hier ruhen. Ich kann gleicher Ruhe nicht genießen, bis nicht alle Zweige meines Stammes hier versammelt sind. Bald ist mein Ziel erreicht, denn du bist der letzte, deine Söhne sind todt.

Frohb. O Gott! o Gott!

Wellb. Lange hätten diese Zweige noch blühen können, aber du, Ruchloser, hast selbst sie dem Tode geopfert. Du billigtest ihren Eintritt in den Löwenbund, und gabst sie dadurch in Korradins Gewalt. Grausamer, genügte dir an dem Tode deiner Söhne nicht? Hunderte und Hunderte warbst du zu diesem gefahrvollen Bunde, liefertest sie zur Schlachtbank, und ihr Todesröcheln ruft wehe über dich.

Frohb. O höre auf, ich verzweifle!

Wellb. Uiberzeuge dich von ihren Martern. Auf, ihr Schatten der Erschlagenen! stellt euer Bild vor seine Seele, damit herznagende Reue der Lohn seiner Ruchlosigkeit werde. (dumpfe Musik beginnt. Viele Löwenritter mit todtenbleichen Gesichtern und Wunden entstellt, ziehen aus dem Gattern rückwärts, und verlieren sich im Portale)

Dumpfer Chor unsichtbarer Stimmen.

Das Klaggetön der Todten ruft,
Rach' über dich aus tiefer Gruft.

Du schlepptest uns zum Tod von hier,
Drum Wehe, Wehe, Wehe dir!

Wellb. (im Melodram) Alle diese hast du durch dein Zureden zur Schlachtbank geliefert.

Frohb. Haltet ein, haltet ein, ich unterliege! (die Gestalten Friedrichs, Heinrichs, Klarens uns Agnes, schließen den Zug)

Wellb. Siehst du deine Kinder? sieh, wie zerfleischt sie einherwallen. Bey jeder Marter klagten sie dich an — ihr Röcheln war Fluch über dich, ihren Mörder! (Ende des Melodrams)

König. (hervorstürzend) Fluch über dich, elender Betrüger! (er faßt Wellbergen an der Brust) Frohburg erhohle dich, deine Söhne leben.

Frohb. Wer sprach das? wo? wo?

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Farnburg. Friedrich. Heinrich. Eschenbach. Klara. Agnes, mehrere Löwenritter stürzen durch den Eingang links.

Farnb. Ja, wir leben, Vater, und kehren in deine Arme zurück.

Frohb. (schwindelt, und sinkt auf seine Kniee)

König. (läßt Wellburg los, der schnell entflieht, und unterstützt den Frohburg)

Farnb. Eilt dem Bösewichte nach. (einige Knechte stürzen Wellberg nach. Friedrich, Heinrich, Klara und Agnes haben sich um Frohburg hergedrängt)

Alle. Vater, erhohle dich, wir leben.

Frohb. (mit gefalteten Händen) Vater des Himmels! höre meine Stimme! — wenn dieß ein Traum ist — o so lasse mich in dieser seeligen Umarmung sterben! (eine allgemeine Gruppe)

Zweyter Aufzug.

(Werkstadt des Meisters Habakuk.)

Erster Auftritt.

Habakuk arbeitet am Ambos an einem Brustharnisch. Hanns ist bey dem Blasbalge. Vorne sind mehrere Knechte, welche Lanzen und Schwerter schärfen. Unter ihnen Margareth und Ehrenhold mit seiner Laute.

Ehrenhold.

Hoch leb, des Deutschen Kriegesmuth!
So bald Gefahr ihm droht,
So opfert willig er sein Blut,
Und scheuet nicht den Tod.
Für Gott und Fürst und Vaterland,
Flammt stets das Schwert in seiner Hand.

Alle.

Für Gott rc. rc.

Ehrenhold.

Kehrt von der Schlacht er dann zurück
Um sich der Ruh zu weihn;
Dann lohnt ihm seines Liebchens Blick.
Und Kraft giebt ihm der Wein.
Der Wein, die Lieb und Heldenruhm
War stets der Deutschen Eigenthum.

Alle.

Der Wein rc. rc.

Ehrenh. Ja Brüder, der Löwenbund ist der Gräuelthaten der schwarzen Ritter müde. Wenn gleich jener Bösewicht entsprang, der in Geistesgestalt auftrat, so ist es doch erwiesen, daß der schwarze Bund mit einverstanden war, und blutige Fehde sey ihm geschworen.

Alle. Blutige Fehde!

Habak. (hat während dem mit Margareth liebkoset)

Hanns. (schleicht hinzu, und läßt seinen Hammer auf Habakuks Füße fallen) Ja, blutige Fehde!

Habak. Tausendsapperment!

Hanns. Bitt um Verzeihung, Meister, ist nicht gern geschehen. Wenn mir der Meister aber noch einmahl mit meiner Braut spienzelt, so wird Ernst draus.

Habak. Geh mir zu deiner Arbeit, Spitzbube, oder ich bring dich um.

Hanns (geht wieder an den Blasbalg. Habakuk liebkost mit Gretchen. Die Knechte räumen ihre Waffen auf)

Mehrere. Wir wollen den schwarzen Bund so demüthigen, daß er an uns gedenken soll.

Andere. Ja Brüder, das wollen wir.

Hanns. Feuer! Feuer!

Alle. Was? wo?

Hanns. Feuer! im Schloß ist Feuer! — Kommt zu Hülfe! (alle eilen untereinander.)

Habak. Geschwind, holt Wasser. (er eilt zu einer Boding, die seitwärts steht, und will Wasser herausschöpfen.)

Hanns. (ersieht seinen Vortheil, und stürzt ihm in die Boding hinein, er nimmt Margareth beym Arme) Macht euch nichts draus, lieben Leute, es brennt nur auf dem Heerd und im Meister seinem Kopf — ich hab ihm schon ein wenig abgekühlt. (läuft mit Gretchen fort.)

Knechte. Heilloser Spitzbube du! (sie heben den Habakuk aus der Boding.)

Habak. Ach, ach! ich bin völlig todt! Ich kann von Natur kein Wasser leiden, und itzt wäre ich bald in selben gar ertrunken — das soll mir der Bube büssen.

Ehrenh. Es geschieht ihm aber recht. Warum laßt er sein Mädel nicht in Ruh.

Habak. Ich kann nicht davor, wenn ich von verliebter Natur bin. Ach ihr könnt gar nicht glauben, was die Liebe mit mir treibt.

Ehrenh. Ey der arme Mensch — so lasse er doch hören.

Habak. Ja ja, es ist ein wahres Spektakel.

valen vel.

Lied.

Habakuk.

Wenn in der Früh ich munter bin,
Wacht auch die Liebe auf,
Verwirret gänzlich meinen Sinn,
Setzt auf die Brust sich nauf.
Da zwickts und drückts, es ist ein Graus
Es bleibt mir ja der Athem aus.
Ja ja ja ja!

Alle.

Ha ha ha ha!

Habakuk.

Bey Arbeit und beym Gläschen Wein
Stichts mich bald da bald dort,
Es stellt sich Kopf- und Brustweh ein,
Nichts treibt den Teufel fort.
Auf d'Nacht bin ich der ärmste Mann,
Da fangts erst recht z'kuranzen an.
Ja ja ja ja!

Alle.

Ha ha ha ha! (alle ab.)

Zweyter Auftritt.

(Garten im Schlosse.)

Adelgunde, dann Eschenbach.

Adelg. Ja es ist beschlossen, einen edlern Mann als Eschenbach, kann dieses Herz sich nicht wünschen. Er liebt mich — o und diese Liebe bietet die seligste Wonne mir dar —

Eschenb. So allein — so tiefsinnig, Adelgunde?

Adelg. Verzeiht, Eschenbach. Zu größ waren die Leiden, die ich ertrug, um mich ihrer sogleich entwöhnen zu können —

Eschenb. Könnte ich euch doch erheitern — Adelgunde, könnte meine Liebe euch gnügen.

Adelg. Sie kann es. Wird diese Liebe aber auch ewig währen?

Eschenb. Bey Gott und meiner Ehre, sie wird es. Und nun Adelgunde, im Nahmen des Bundes eine Bitte an euch. Ihr wißt, daß der junge König unser Mitglied werden will, Proben ganz anderer Art harren seiner. Muth ziert zwar den königlichen Thron, aber persönliche Tapferkeit ist nicht immer die größte Tugend eines Königs, weil oft dadurch das Land in Gefahr kömmt, seinen geliebten Beherrscher zu verlieren. Der junge Mann muß zeigen, ob er stark genug sey, sein Leben seinen gerechten Ansprüchen zu opfern, ob er stark genug sey, Leidenschaften zu unterdrücken, wenn dadurch das Wohl eines andern gekränkt wird. Und zu dieser letztern Probe sollt ihr hilfreiche Hand leisten.

Adelg. Ich?

Eschenb. Schwer kam der Antrag des Hauptmanns mich an — denn ich weiß, Friedrich war euch gewogen. Doch ich baue auf euch und gehorche. Ich reise nun fort, und übergebe euch seinem Schutze. Sucht sein Herz zu

erforschen, zeigt Mißmuth gegen mich, und laßt sehen, ob er, der doch weiß, daß ihr meine Verlobte seyd, euren Reitzen widerstehen kann. Zugleich sucht ihm durch wenige Worte die Treue der Löwenritter verdächtig zu machen.

Adelg. Mir diesen Antrag? — Ritter!

Eschenb. Der Bundeshauptmann bittet euch darum — er wird eure Ehre gegen jedem rechtfertigen — o Adelgunde, er bestimmte den Tag von des Königs Aufnahme auch zu unserer Verbindung.

Adelg. Es sey, doch nur unter einer Bedingniß, daß niemand es wage, den König und mich zu belauschen. Mein allein sey das Werk der Erprobung — ich allein will dem Hauptmanne Rechenschaft geben.

Eschenb. Es sey euch bewilligt — o Adelgunde, vergeßt nicht, daß in eurer Liebe und Treue allein mein ganzes Wohl liege. — Er kömmt, laßt uns zurückziehen. (geht ab)

Adelg. Ja ich übernehme Friedrichs Probe. Jede andere würde vielleicht den Anlockungen dieses holden Jünglings hart widerstehen. Mein Herz fesselt Dankbarkeit an ihn — und dieses Dankgefühl will ich dadurch beweisen, daß ich seine Schwäche dem Bunde verschweige. (geht auf der Seite ab, wo Eschenbach sich entfernte.)

Dritter Auftritt.

Der König, dann Adelgunde.

König. (schwermüthig) Unbegreiflich ist mir der Löwenritter Betragen. Ehmal so freundlich, nun so kalt, so fremd gegen mich — man rottet sich zusammen, man lispelt sich in die Ohren, und wenn ich mich nahe, tritt man erschrocken zurück. — Ich habe mächtige Feinde in Deutschland, hier spricht man mit Achtung von ihnen. Großer Gott, sollte ich mich an der Treue des Löwen geirrt haben? o dann wäre ich ja hier ohne Hülfe verloren — Ha, Adelgunde kömmt! Eh Eschenbach fortreiste, bat er mich, die Trauernde zu trösten — wahrhaftig, Eschenbach, du weißt nicht, daß ihre Reitze auf mich Eindruck machen — du hast mich auf meiner schwächsten Seite angegriffen.

Adelg. (tritt ein, und scheint bey Friedrichs Anblicke verlegen zu seyn.)

König. Schöne Adelgunde, ihr müßt nicht erschrecken, wenn sich euer Tröster naht, sonst kann er seines Amtes nicht handeln.

Adelg. (traurig) Ach! Trost kann meinem Herzen nicht angenehm seyn. Traurige Erfahrung belehrt mich täglich, daß hier nur die Männer Macht und Gewalt haben, und wir armen Geschöpfe gar keinen Willen haben sollen.

König. So behagt euch Deutschland nicht?

Adelg. Wie kann es mir behagen, da ich im schönen Sizilien gebohren bin. Wo mein

Auge hinblickt, sieht es Wälder, wo mein Fuß hintritt, tritt er auf Moos und Blätter. Stundenlang darf ich gehen, ehe ich den warmen Strahl der Sonne sehe. Ach! und auch alles dieß würde ich erdulden, aber auch die Menschen sind hier kalt wie ihr Land.

König. Eschenbachs Abreise macht euch mißmuthig. Gedenkt seiner heftigen Liebe, und es wird euch besser werden.

Adelg. Seiner heftigen Liebe? Könnt ihr diese von Eis und Schnee erwarten? Kalt nahm er Abschied von mir, kalt ist er an meiner Seite — kalt, wenn ich ihn liebkose.

König. Adelgunde, wenn ihr so sprecht, dann kann ich nicht lange mehr sein Vertheidiger bleiben. Auch ich reise bald nach Sizilien — o kommt mit mir, dort würde man eure Schönheit anbethen, dort würde selbst der König euer Sklave werden. Und was hindert euch, diesen Entschluß zur Ausführung zu bringen? — ich werde Sorge tragen, daß euch nie dieser Schritt reue.

Adelg. Bin ich nicht Eschenbachs Verlobte?

König. Aber noch nicht sein Weib, noch durch keinen Schwur gebunden.

Adelg. Ich versprach ihm Liebe.

König. Und er gab euch Kaltsinn dafür. Wäre dieß nicht, ich würde nicht so sprechen — aber nein, ich vermag es nicht länger mehr, die Stimme meines Herzens zu bezähmen — o Adelgunde, nur du allein kannst die Schöpferin meines größten Glückes werden.

Adelg. (verwirrt) Ich verstehe euch nicht —

König. Ja, du sollst es wissen. Lange schon, als du noch in Sizilien warst, huldigte dir mein Herz. Mit Riesenkraft bekämpfte ich meine Leidenschaft, aber ich konnte dich nie vergessen. Ich sah tausende, die man schön nannte, aber ich fand keine, die mich hätte glücklich machen können. (kniend) O Adelgunde, verachte die heftigste Liebe meines Herzens nicht.

Adelg. (ihn aufhebend) Steht auf, ich beschwöre euch — wir sind beyde verlohren, wenn einer der Ritter uns sieht. König, ihr habt mir die reichen Besitzungen meines Vaters großmüthig überlassen. Ich bin euch zum Danke verpflichtet, und er soll euch werden. Bald werdet ihr mehr von mir hören — bis dahin bleibe unser itziges Gespräch vor allem ein ewiges Geheimniß. Noch eins, edler Herr, bauet nicht zu viel auf die Treue der Löwenritter, sie scheinen es nicht gut mit euch zu meinen. (ab)

König. Wie soll ich mir ihre Worte erklären? o ja, ja, sie liebt mich, und noch hält Schüchternheit ihr Geständniß zurück — Guter Eschenbach, ich handelte zwar unrecht an dir, aber ich bestrafte auch deine Kälte, und habe mir nahmenlose Wonne errungen — Aber großer Gott, auch sie warnte vor den Löwenrittern mich — o nun ist mein schrecklicher Verdacht erwiesen.

Vierter Auftritt.

Farnburg. Ritter Bemberg. Ritter Dürstein. König Friedrich.

Farnb. Eben recht, daß wir euch treffen, edler Herr, wir suchten euch allenthalben, da wir euch eine Kunde zu hinterbringen haben, die reiflicher Ueberlegung bedarf, und für euch von großem Werth seyn kann.

König. Laßt mich selbe hören.

Farnb. Ein Eilbothe von Hessen langte bey uns im Schloße an. Ihr wißt, daß der Landgraf mit dem von Kölln in blutiger Fehde begriffen ist?

König. Und auch, daß diese Fehde höchst ungerecht sey. Mit Feuer und Schwert wüthet der Landgraf in dem Gebiethe seines Feindes, seine Krieger schonen der Hütten der Armen und der bedrängten Unschuld nicht. Aber bey Gott und meinem Schwerte, ich will diesen Frevel noch strenge bestrafen.

Farnb. Hört vorerst seine Bothschaft an. Er ist ein mächtiger Herr, und hielt es immer mit eurem Gegner Otto. Würde er zu euch übertreten, so wäre in Kürze Otto von allen seinen Freunden verlassen, und euch wäre der Besitz des Reiches gesichert.

König. Das weiß ich.

Farnb. Nun denn, so wüßt auch, daß der Landgraf sich mit seinem Freunde Otto zerstreut habe, daß er sich anbiethet, zu euch über=

"treten, und euch das Reich zu sichern, wenn ihr ihm beystehr, seinen Feind, den Köllner zu demüthigen.

König. Und was sagt ihr zu dieser Bothschaft?

Farnb. Mein Bund hat geschworen, euch zu dienen. Befehlt, und wir ziehen, euch an der Spitze, heute noch gegen Kölln.

König. (voll Staunen) Löwenritter!

Farnb. Ihr staunt mit Recht, denn ungerecht ist des Landgrafen Fehde, aber hört die Umstände, die uns so zu sprechen heißen. Weigert ihr euch des anverlangten Schutzes, so wird der Landgraf nach einiger Zeit sich mit Otto verbinden, und das Blut von Tausenden wird noch fließen, ohne daß ihr eure Ansprüche behaupten könnt. Die Wuth des Löwen verheert, aber seine Großmuth schont auch. Um daher Weh und Jammer von Deutschland zu entfernen, rathen wir euch, auf des Landgrafen Seite zu treten.

König. Zur ungerechten Fehde könnt ihr rathen?

Farnb. Wir haben nur euer Wohl zum Ziele.

Bemberg. Ja, nur euren Vortheil wollen wir.

König. Nun denn, so hört meinen Schwur. Eher entsage ich jedem Vortheile — eher entsage ich der Krone Deutschlands, eh im ungerechten Kampfe auch nur ein Tropfen Blut mein Schwert beflecke.

Farnb. Schön ist eure Handlung, aufgezeichnet würde sie in den Jahrbüchern unsers Bundes, wenn sie sich auch mit dem allgemeinen Wohle vertrüge.

König. Jede edle That verträgt sich mit dem allgemeinen Wohle Deutschlands Fürsten wissen ihre gegründeten Rechte mit dem Schwerte zu behaupten, aber sie kennen keinen Vortheil, der auf Hinterlist und Ungerechtigkeit sich gründe.

Farnb. (umarmt ihn, aber mit anscheinender Kälte) Edler Mann. Verzeiht dem Bunde, wenn er dießmal, von eurem Beßten verblendet, unrecht urtheilte. Ehrt aber meine Bitte, überlegt die Sache noch einmal reiflich — und laßt mich dann euren Entschluß wissen, ehe ich den Bothen fortsende. (geht mit den Männern ab.)

König. (nachrufend) Sendet ihn fort, denn mein Entschluß ist eisern. Bey Gott, ein seltsamer Antrag aus dem Munde des Löwens — Farnburg, Farnburg, du fängst an, mir immer verdächtiger zu werden. Mein Vortheil hat dich verblendet? ob du nicht vielmehr für den deinigen sorgen wolltest? Gott, wenn mein Verdacht wahr würde? wenn diese Männer in Geheim nur allein ihren Nutzen beabsichtigten? — o dann würde auch jeder Glaube an Redlichkeit aus dieser Brust weichen.

Fünfter Auftritt.

Bernhard. Friedrich.

Bernh. (schleicht herein, und sieht schüchtern umher. Friedrich will bey Seite treten, um ihn besser beobachten zu können, Bernhard aber erblickt ihn, und geht auf ihn zu) Ihr seyd doch einer der Ritter des Löwens?

König. Ich bins.

Bernh. Könnt ihr mir wohl mit Gewißheit sagen, ob König Friedrich noch auf der Burg verweile?

König. (für sich) Was soll das bedeuten? bin ich schon verrathen? (laut) Ja, er ist hier.

Bernh. Dank euch für die Nachricht, sie wird das Herz meines Herrn sehr erfreuen.

König. Wie nennt sich dein Herr?

Bernh. Wenn ihr wirklich einer von den Obern des Bundes, und in seine Geheimnisse eingeweiht seyd, so werdet ihrs leicht errathen können.

König. Du bist ein Abgesandter von Otto, dem Gegner des Königs?

Bernh. Wohl gesprochen. Ich sehe, ihr seyd unterrichtet, und ich kann mich euch anvertrauen. Otto sendet mich zu dem alten Frohburg. Die geheime Pforte, durch welche seine Bothen in die Burg kommen, wußte ich schon lange, aber der vielen Gäste wegen wird es wohl schwer seyn, mit dem Grafen sprechen zu

können. Und doch ist mein Auftrag dringend. Ich habe ein Schreiben —

König. Ist dir sein Inhalt bekannt?

Bernh. Laßt mich diese Frage an euch thun, dann nehme ich keinen Anstand, euch dieß Schreiben anzuvertrauen.

König. Wenn ich nicht irre, so betrifft es den König Friedrich, und wohl gar seine Gefangennehmung?

Bernh. (ihm das Schreiben reichend) Ihr seyd wohl unterrichtet. Gebt Acht, daß ihrs sobald als möglich übergebt. Otto harret sehnlich auf Antwort. Sobald er die Sizilianer überführen kann, daß Friedrich gefangen sey, werden sie dessen Rache nicht mehr fürchten, und ihm ohne Schwertstreich huldigen.

König. (sich fassend) Das wäre herrlich. Dann könnten wir alle den Lohn unsrer That hoffen.

Bernh. Wenn ich nicht irre, so sichert euch dieß Schreiben schon Lohn zu. Fördert euch, im Ausfalle harre ich auf eure Antwort. (geht ab.)

König. Großer Gott! so ist es denn wahr — wahr, daß ich mitten unter Verräthern mich befinde? — und die Männer, deren Edelmuthe ich so sorglos mich anvertraute, die benützen mein Zutrauen zu meinem Verderben? Nein es kann nicht seyn — Lüge ists, was dieser Bube mir sagte. Dieses Schreiben aber könnte mir Wahrheit zeigen — soll ich es öffnen? — wie zittre ich vor seinem Inhalte —

doch es sey. Selbsterhaltung befiehlt mir diese Vorsicht. (öffnet das Schreiben) Es ist Ottos Siegel. (er liest bebend) „Getreuer Frohburg, ich erfuhr, daß Friedrich sich bey euch befinde, und kann nun meinem Ziele näher kommen. Verwahrt ihn enge und fest, denn seine Flucht würde euch und mir schaden. Ewiges unbekanntes Gefängniß muß sein Loos seyn, wenn er nicht in Gegenwart bündiger Zeugen den Ansprüchen auf das Reich entsagt. So weit mein Auftrag. Vollendet gut, und mein Wort bürgt dafür, daß euer Sohn Friedrich Herzog in Schwaben werde, und ich so lange kein offenes Lehen an einem Fremden verleihe, bis nicht alle Ritter eures Bundes eines derselben besitzen. Otto."

Allmächtiger, sieh herab auf mein zerrissenes Herz — Freunden warf ich mich in die Arme, und sie sind Verräther geworden — Meine Güte haben sie mißbraucht, mein Herz mit giftigen Dolchen durchbohrt — Sieh da, eine Thräne — nur dem entschwundenen Glauben an Menschlichkeit fließt sie — nicht euch, ihr Lotterbuben — euch treffe mein Fluch. Nur Flucht kann mich retten — ha, ich höre Tumult — ich will mich verbergen, und dann schnell diesem Raubneste entfliehen. (er verbirgt sich in eine Laube.)

Sechster Auftritt.

Frohburg. Busmannshausen, mehrere Löwenritter. König Friedrich.

Busm. Ich sehe ihn nirgends.

Frohb. Und doch war er erst hier. Daß doch Otto gerade seinen dümmsten Knecht senden mußte. Aber der Bube beschrieb ihn so genau, daß nur er das Schreiben erhalten konnte.

Busm. Wenn er entflohen wäre?

Frohb. Dann stände es übel mit uns — doch seht, dort in der Laube regt sich etwas.

König. (tritt hervor, und überblickt sie mit zurückgehaltenem Grimm.)

Frohb. Edler Herr, warum laßt ihr euch so lange suchen, warum verbergt ihr euch, gleich einem, der böse That übt?

König. (mit Stolz) Diese ist meinem Herzen fremd. Aber wenn Bösewichter an Gastfreyheit und Freundschaft zu Verräthern werden, dann muß der Redliche oft dem Sturme ausweichen, und sich verbergen.

Frohb. Hart sind eure Worte; was gab euch Ursache dazu?

König. Und dieß fragt ihr mich? mich? Lange war mir euer Betragen verdächtig. Pflicht der Selbsterhaltung zwang mich, Beweise zu suchen.

Frohb. Bevor wir hierüber weiter sprechen, fordere ich von euch ein Schreiben zurück, das ihr einem Bothen widerrechtlich abnahmt.

König. (reicht ihm das offene Schreiben) Da nehmt, und erröthet über euer Bubenstück.

Frohb. Ihr habt es wirklich eröffnet? Ich bedaure euch, nun ist euer Loos entschieden.

König. (mit Hohn) Seht, wie ich zittere. (bitter lachend) Als ob diese That mein Schicksal verschlimmern könnte. (zu den Rittern tretend) Ritter, gehorcht nicht länger diesem verrätherischen Bösewichte — zerhaut die Bande, die euch an ihn fesseln, helft mir aus diesem Mordneste, und überschwenglich soll euer Lohn seyn.

Ritter. Wir haben dem Bunde Treue geschworen, und dürfen nicht meineidig werden.

König. Welche blinde Ergebenheit! Welche Thaten hättet ihr vollbringen können, wenn man euch zum Guten anführte. Nun denn, so sey der Würfel geworfen, besser ich falle mit dem Schwerte in der Faust, als durch Hinterlist. (zieht sein Schwert)

Frohb. Ergebt euch!

König. Du alter Bösewicht sollst das erste Opfer meiner Wuth seyn. (er dringt auf ihn ein, die Ritter stellen sich ihm entgegen, er kämpft verzweiflungsvoll, wird aber übermannt, entwaffnet und fortgeführt.)

Siebenter Auftritt.

(Eine schmale Waldgegend.)

Wigerich. Pandulf. Wellberg als schwarzer Ritter gekleidet.

Wellb. Traun, ich hatte Mühe, dem Könige zu entkommen.

Wiger. Er wars also wirklich?

Wellb. Ohne Zweifel. Ich kannte ihn noch von Sicilien her. Wollt ihr noch mehr wissen? er wünscht sogar in den Löwenbund aufgenommen zu werden.

Wiger. Dann wehe uns, dann ist unser Bund verloren. Friedrich an der Spitze des Löwenbundes wird nur gute Thaten üben, und schwere Rache wird auf unser Haupt fallen.

Pand. Ihr müßt es zu verhindern suchen.

Wellb. Das ist nicht mehr möglich.

Wiger. Ha, und dennoch verzage ich nicht. Sobald der König in den Bund eingeweiht ist, wird ein Theil der Löwenritter mit ihm gegen Otto zu Felde ziehen. Geschieht dieß, so ist mein Plan erreicht, unsere heimlichen Freunde ziehen mit, und ich werde dafür sorgen, daß das Häuflein der Getreuen durch sie falle, wir vernichten die, welche hier bleiben, und rotten den Stamm sammt seinen Zweigen aus. Geht, geht Freunde, und bereitet unsere Genoßen auf diese Unternehmung vor.

Wellb. Ich ziehe mit gegen Otto, und locke die Kühnen in einen Hinterhalt. (ab)

Pand. Ich bleibe hier. (Wigerichs Hand schütelnd) Verlaßt euch nur auf mich. Ich wills euch schon aufräumen helfen. (auf der andern Seite ab)

Wiger. Bey solchen wackern Männern kanns mir nicht fehlen. Ja, ich nähere mich mit starken Schritten dem Ziele. Mir willst du trotzen, starker Löwe? mir? und bedenkst nicht, daß ich mit Schlangenlist dich so umgarnte, daß alle deine Kraft meine Schlingen nicht mehr zu zerreißen vermag. Schüttle deine Mähnen, laß flammen dein Auge von Wuth — ha ha, ich lache deiner, und mein Feudenruf soll sich in dein Todesröcheln mengen. (ab)

Achter Auftritt.

Düsteres Gefängniß. Vor einem Tische, auf dem eine Lampe brennt, sitzt König Friedrich in schwermüthiger Sellung, eine Laute ertönt sehr schwermüthig. Ehrenhold begleitet unsichtbar die Melodie mit folgendem Gesange.

Groß ist deiner Leiden Bürde
Mächtig ist auch die Gefahr,
Aber stelle dich mit Würde,
Deinem harten Schicksal dar.

König. Ja, ich will standhaft dulden. Keine Schwäche soll den Triumph der Bösewichte mehren.

Nur Entsagung kann dich retten
Hilft allein aus deiner Noth,

Nur Entsagung bricht die Ketten
Und befreyt dich selbst vom Tod.

Fried. Entsagung? Schweigt Elende! und wenn in dieser Stunde mein Tod beschloßen wäre, eher mein Leben, ehe ich die Rechtmäßigkeit meiner Ansprüche hindan gebe. Ha, man naht sich. (er setzt sich nieder)

Neunter Auftritt.

Busmannshausen in einem kurzen Mantel gehüllt. Waldsee. Dürstein. König Friedrich.

(Die Ritter tragen ihre Helme geschloßen. Waldsee und Dürstein haben Fäckeln.)

Busm. Ich bringe euch unsers Hauptmanns Gruß und Bothschaft.

König. Ich fordere Ehrfurcht von euch, und werde nicht antworten, wenn ihr mit geschloßenem Visire mit mir sprecht.

Busm. (öffnet sein Visir) Nun denn, meine Bothschaft ist kurz, aber dringend. Ihr habt das Schreiben, welches ihr erbracht, doch bedachtsam gelesen? Es werden euch also die Bedingungen nicht unbekannt seyn, unter denen ihr eure Freyheit erhalten, und einst glückliche Tage genießen könnt.

König. (lacht bitter)

Busm. Ist dieß eure ganze Antwort?

König. Sie ists, und wirds ewig bleiben.

Busm. Ihr wollt also nicht, um Freyheit zu gewinnen, euren Ansprüchen entsagen?

König. Frage mich, so lang du lebst, laß deine Kinder diese Frage bis zu meinem Tode wiederhohlen, und ich werde dir und ihnen mit immerwährendem Nein, antworten.

Busm. Laßt euch warnen, und verachtet den Rath eines Mannes nicht, der zwar streng seine Pflicht erfüllt, aber auch Mitleiden mit eurer Jugend empfindet. Unterzeichnet diese Schrift, welche eure Entsagung enthält. Hier ist Schreibgeräthe. (Waldsee stellt es auf den Tisch) Bedenkt, daß der Bund des Löwen, den Schritt, den er gethan hat, nicht mehr zurück nehmen kann. Unterzeichnet ihr nicht, so muß unsrer Sicherheitwillen ewiges Gefängniß euer Loos seyn.

König. Gebt mir die Schrift.

Busm. Hier ist sie.

König. (lächelnd) So haltet ihr mich wirklich dieser Niederträchtigkeit fähig? ich will euch vom Gegentheile überzeugen. (er zerreißt die Schrift, und wirft sie den Rittern vor die Füße) Geht, und meldet eurem Hauptmann, wie ich sie unterzeichnet habe.

Busm. Armer Jüngling, du dauerst mich. Doch habe ich noch einen geheimen Auftrag an dich. Im Nahmen des Bundes gebiethe ich euch Entfernung. (Waldsee und Dürstein entfernen sich)

König. Was kannst du mir noch zu sagen haben?

Busm. Es war nur Vorwand, um mit euch allein sprechen zu können. Hört mein Flehen und gebt nach. Otto hat fest beschlossen, euch ewig gefangen zu halten. Denkt euch das gräßliche, von der Blüthe der Jahre, bis ins späte Alte hin, eingemauert und Thatenlos zu schmachten.

König. O es ist schrecklich, aber ich entsage nicht. Kann ich nicht Friedrichen, den Sohn Frohburgs, sprechen?

Busm. Was kanns helfen, wenn ich sage, daß er der Einzige war, der sich dem Urtheile des Hauptmanns widersetzte, und deßwegen ins Gefängniß geworfen wurde.

König. Meinetwegen? O diese Nachricht thut weher als der Tod! so gabs unter den Hunderten doch noch einen Redlichen — o könnte ich in seinen Armen sterben! und sein Bruder Heinrich?

Busm. Wir haben ihn als Herzog von Schwaben begrüßt, er freut sich seines Glückes.

König. Das ist schändlich. Und was sagt Eschenbach?

Busm. Er theilt mit Friedrichen gleichen Kerker.

König. Also noch einer! Wenig, sehr wenig, aber doch ein Trost für dieses Herz. (bey Seite) Gott, und Eschenbach konnte so handeln? er, dem ich die Geliebte rauben wollte! — wie das mich erschüttert!

Busm. Meine Zeit ist gemessen. Uiberdenkt das gräßliche eurer Lage. Sie ist von diesem

Augenblicke unabänderlich. Sollte aber frühe- rer sanfter Tod euch willkommen seyn, so ha- be ich aus eigenem Antriebe mitleidig für euch gesorgt. (nimmt einen Becher unter dem Mantel hervor, und stellt ihn auf den Tisch) Hier ist ein Trank, der sanften Schlaf in eure Sinne zau- bern wird, aus dem ihr nie mehr erwacht. Weit besser ist dieß Loos, als ewige Qualen. So ihr euch aber eines bessern besinnt, so zieht dort an jener Glocke, und wir wollen euren Entschluß hören. (ab)

Zehnter Auftritt.

König Friedrich allein.

Schrecklich! schrecklich! Ewiges Gefängniß, von der Blüthe der Jahre an bis ins Alter, ist unerträglich — o es ist tausendfach qualvol- ler als der Tod. Weh mir, daß ich in die La- ge kommen mußte, dein teuflisches Mitleiden zu benützen. Triumphirt ihr Bösewichte, aber noch weit größer ist mein Triumph, denn ich sterbe treu meinen Gerechtsamen, und die Nach- welt wird euch ewig verfluchen. (er setzt sich, und leert den Becher) Es ist vollbracht — Gott, was ist das? (er versinkt plötzlich sammt dem Tische)

Eilfter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in den prächtigen Saal der Löwenritter. Farnburg sitzt auf seinem Thro- ne. Frohburg, Friedrich und Hein-

rich stehen neben ihm. Rings um die Löwenritter mit ihren Fahnen. Trompeten und Pauken. König Friedrich wird von Eschenbach hereingeführt.

König. Wo bin ich?

Eschenb. In den Armen eurer Freunde.

Farnb. Heil sey dem Könige, der nicht freywillig seinen Gerechtsamen entsagte, sondern lieber den Tod wählte.

Alle. Heil sey ihm, er regiere lang und glücklich.

Farnb. (steigt von seinem Throne herab) Verzeiht, was wir an euch verübten. Ihr heischtet Aufnahme in unsern Bund, und Proben weit anderer Art, mußten euer harren. O wie schön habt ihr sie bestanden. Ihr entsagtet eher eurem Vortheile, ehe ihr in ungerechten Krieg willigtet. Ihr wähltet lieber den Tod, ehe ihr euren gerechten Ansprüchen entsagtet. Die ärgsten Qualen waren euch erträglicher, als die Verletzung eurer Ehre. Diese Standhaftigkeit wird einst unser Glück seyn. Groß habt ihr euch bewiesen, aber auch der größte Mann fällt oft von seiner Höhe, wenn er seinen Leidenschaften folgt, und bittres Elend fällt dann dem Lande anheim. (der König wird verwirrt) Doch auch da seyd ihr gleich standhaft geblieben, und habt den verstellten Anlockungen Adelgundens männlich widerstanden.

König. (für sich) Edle Dirne, das war dein Werk.

Farnb. Löwenritter — ich frage euch nun, habt ihr Friedrichen würdig befunden, in unsern Bund zu treten?

Farnb. Er hat es verdient.

Farnb. (führt den König auf den Thron) So werde denn von mir zuerst gegrüßt als Löwenritter. (auf seine Kniee sinkend) Lasse mich den ersten seyn, der dir als künftigen Herrscher Deutschlands huldigt.

Alle. Es lebe König Friedrich! es lebe unser Landesvater! (sie schwingen die Fahnen, und unter einer Intrade fällt die Kordine)

Dritter Aufzug.

(Garten im Schloße des Löwenbundes.)

Erster Auftritt.

Adelaunde sitzt auf einer Rasenbank, und windet einen Blumenkranz. Während dem Ritornell tritt König Friedrich ein, er ist mit dem Ehrenzeichen des Löwenbundes geschmückt.

Adelg. Bald werde ich diese Blumen in meinen hochzeitlichen Kranz winden, und ein unauflösliches Band wird mich an meinen Eschenbach

ketten — o daß dieser Tag schon nahe wäre, um durch Zärtlichkeit und Treue ihm zu lohnen, was er an mir übte.

König. Das Schicksal segne eure Wünsche.

Adelg. Wie? ihr so früh schon wach, edler Herr?

König. Dich suchte ich, Erhabenste deines Geschlechtes. O sprich, warst du wirklich der großmüthigen That fähig? muß ich dir allein, oder noch mehreren meinen gränzenlosen Dank widmen?

Adelg. Ihr fragt zu viel auf einmahl, und über Dinge, die ich nicht verstehe.

König. Verstellt euch nicht länger, die Zeit ist kostbar, und wenn die Ritter erwachen, kann ich euch nicht mehr ohne Zeugen sprechen. Wer ist der seltene Wohlthäter, der die Schwäche meines liebenden Herzens verschwieg, mich als einen redlichen tugendhaften Kämpfer schilderte, und dadurch mich aus einer Schande erretete, die mein gekränkter Stolz gewiß nicht überlebt hätte?

Adelg. Ihr gebiethet, und ich will nicht länger schweigen. Heil mir, daß ich die Glückliche war.

König. Und niemanden, niemanden entdecktet ihr Wahrheit?

Adelg. Der Werth der kleinen That, die ihr so hoch erhebt, besteht einzig und allein in strenger Verschwiegenheit. Ich würde selbst mich verachten, wenn ich früh oder spät je die Verrätherin dieses Geheimnißes werden würde.

König. Also euch, nur euch muß ich danken? Wie soll ich euch lohnen? Gott segne euch dafür, und mache euch im Arm eures Geliebten so glücklich, als ihrs verdient. Sollte sich einst Ungemach eurem Herzen nahen, solltet ihr irgend einer Hilfe von mir bedürfen, so fordert kühn im Nahmen der Verschwiegenen, und wer bey diesem Worte mich auffordert, dem soll meine Hilfe werden. Warum entdecktet ihr mir aber nicht gleich das Geheimniß?

Adelg. Würde ich jetzt so großen Dank dafür ärndten? Und wars für den feurigen Jüngling nicht nöthig und nützlich, daß er durch Erfahrung überzeugt werde, wie wenig er der Zunge eines lüstigen Weibes trauen soll?

König. Adelgunde, was seyd ihr für ein Weib. (knieend) So huldigten mir einst die Unterthanen meines Reiches, Gehorsam, so huldige ich auch eurer Tugend, und gelobe ewige Bewunderung.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Eschenbach.

Eschenb. (hereinstürzend) Ha, Schlange, triumphire nicht zu früh, deine List ist noch nicht gelungen. Der biedere Deutsche achtet die ähernen Fessel der Liebe nicht, er fühlt sich stark genug, sie zu zerreißen.

König. Eschenbach — ein Irrthum.

Eschenb. Schweigt. Ihr seyd König, darum ruht mein Schwert in der Scheide. Gott wird einst euer Richter seyn.

Adelg. Um Gotteswillen, Eschenbach, höre mich!

Eschenb. (stößt sie von sich) Schändliche Buhlerin. Ich will dein Gewerbe nicht hindern — treibs fort bis zum Tage der Rechenschaft, mit dem Fluche jedes Edlen belastet. (er stürzt fort)

Adelg. (händeringend) Weh mir, Unglücklichen. Ich bin verloren!

König. Nur Fassung, Adelgunde! Leicht ist es, eure Unschuld zu beweisen — hohle ich den Verblendeten nicht ein, so wird der Hauptmann ihn zurückrufen, und eure Ehre rechtfertigen. (er eilt dem Eschenbach nach)

Dritter Auftritt.

Hanns. Adelgunde.

Hanns. (stolpert über die Bühne) Nein, sapperment, das ist zu viel. Draußen läuft der Eichenbach vor mich vorbey, wie ein wilder Ochs, und weil ich ihm nicht geschwind genug aus dem Weg gieng, wirft er mich an einen Baum; derweil ich ihm nachschau, ob er richtig mich gemeint hat, stoßt mich der Fremde auf die andere Seiten, und steigt über mich hinüber, wie über ein Holzstock. Auf d'Letzt glauben die Leute gar ich bin ein Hadern, an dem sich jeder abputzen kann. (er erblickt Adelgunden, die im dumpfen Tiefsinne stand) O jerum, was ist das? die steht da, als wenn ihr die

Hühner das Brod genommen hätten. (er hört ihr mit aufgesperrtem Maule zu)

Adelg. Mein Unglück ist entschieden! der Schein ist wider mich, und nie wird Eschenbach meine Unschuld glauben. So gehen denn meine Ahndungen in Erfüllung, und die Leiden hoffnungsloser Liebe, die ich erweckte, werden mir vergolten. O Korradin, Korradin, du wirst schrecklich gerächet! (geht wehmüthig ab)

Hanns. (erschrickt bey dem Nahmen Korradin auf das heftigste) Was? Ko — Korradin? — alle guten Geister steht mir bey — der Sultan kommt, die Türken sind im Anzuge, drum sind die zwey über Hals und Kopf schon davon gerennt. Aber wo soll denn ich mich hinretiriren? Ich höre schon die türkische Musik — dort reitens über die Gartenmauer herein — he holla! kommt mir zu Hilfe! die Türken sind da! (er war ängstlich herumgelaufen, stößt auf den eintretenden Habakuk, und stürzt zu Boden)

Vierter Auftritt.

Hanns. Habakuk. Margareth.

Hanns. (auf dem Boden zappelnd) Hilfe, steht mir bey, ein türkischer Bascha hat mich beym Arm, und der Sultann nimmt mich beym Genicke.

Habak. Was spricht denn der Narr?

Marg. So sag doch nur, was dir denn geschieht?

Hanns. (aufstehend) O liebe Margretl, dießmahl sind wir verloren, bereite dich nur geschwind zum Tode, denn wenn dich die Türken erwischen, so wirst du lebendig transchirt, und hernach in eine Buttersoße eingemacht.

Habak. Ja, aber mein Gott, wo sind denn die Türken?

Marg. Ich glaube halt, in der Türkey.

Hanns. Nein sag ich, da sprengens schon im Garten herum.

Habak. Es ist ja alles nicht wahr, hast du denn einen gesehen?

Hanns Gesehen hab ich noch keinen. Aber die Adelgunde hat vom Korradin geredet, und da wird halt die ganze Armee inkognito da seyn.

Margar. Du bist ein Narr. Adelgunde spricht öfters von Korradin.

Hanns. So hätte ich also umsonst Lärmen geschlagen?

Habak. Weil du ein Narr bist.

Hanns. Und er ist einer, weil er dazu kommen ist. Da heißts halt auch, ein Narr macht zehne. Daß spaßigste ist aber, daß ich das Krippelmandel für einen Bascha angeschaut hab.

Habak. O wenns aufs verliebtseyn ankömmt, wollt ich noch eher einer seyn, als du — nicht wahr Margareth?

Margar. Ja ja, ihr würdet alle zwey die saubern Türken seyn

Hanns. Du, schimpf nicht über uns. Hätten wir nur jeder ein Dutzend Weiber, du würdest schon sehen, wie galant wir wären.

Marg. Wirklich? ha ha ha!

Habak. Ja ja, ich würde mich schon gut benehmen. Komm nur mit, wir wollen dir die Sache schon noch besser expliciren. (beyde nehmen sie unter den Arm, und führen sie unter komischer Gravität fort)

Fünfter Auftritt.

Eine wilde verwachsene Waldgegend mit einer Berghöhle. Es wird allgemach dunkler, der Donner läßt sich hören, und allmählich bricht ein Ungewitter aus.

Eschenbach. (bahnt sich mit dem Schwerte einen Weg durchs Gebüsche) Diese ungangbare Wildniß stimmt ganz mit den Empfindugen meines Herzens überein. — Flammt, ihr leuchtenden Blitze, rolle schmetternder Donner, heule Sturm, denn auch in mir wüthet und tobt es, daß ich den Erdball fassen, und zertrümmern möchte. So weit kann ein treuloses Weib den Mann bringen. O Fluch dir, Adelgunde! Schlange, die ich im Busen nährte — ich will dein Andenken aus dieser Brust reißen, und wenn das Herz darüber verbluten soll.

Sechster Auftritt.

Der Eremit. Eschenbach.

Eremit. Ich höre in dieser unwirthbaren Gegend eine menschliche Stimme — ein Glücklicher betritt diesen Ort gewiß nicht.

Eschenb. Du hast recht. Nagender Schmerz treibt mich stets umher, mir gilt es einerley, ob hier oder dort der Blitz mein Haupt zerschmettere, wenn ich nur weiß, daß es geschieht.

Eremit. Ich bedauere dich. Was hat dich so unglücklich gemacht?

Eschenb. (wild lachend) Weiber, ha ha, nicht wahr, das ist lustig?

Eremit. Deine Stimme ist mir bekannt. Du bist Eschenbach. O sprich, vielleicht kann ich Trost deinem wunden Herzen reichen.

Eschenb. Ihr wüßt, daß der Löwenbund den Bösewicht Ludemann von Rothsee erschlug, und die von ihm bedrängte Gräfin von Neuburg und ihre Tochter Chlotilde rettete. Chlotilde wurde Erbin ihrer Güter, und unser Ritter Bemberg, ihr Verlobter. Schon damahl liebte ich die Dirne, und unterdrückte meine Leidenschaft. Der schwarze Bund überfiel unsere Veste, und schleppte unsere Weiber fort. Unter ihnen auch Chlotilden. Bemberg und ich, suchten sie. Wir wurden von Räubern überfallen, ich schlug mich durch, aber Bemberg starb. Nun hatte meine Liebe freyen Spielraum. Ich fand Chlotilden, sie gewann mich lieb, schon wollten wir uns ehlichen, als der Hauptmann des schwarzen Bundes auftrat, und meinen lange verlornen Vater mir vorführte. Dieser bekannte nun, daß er ein Liebesverständniß mit der Neubergerin gehabt habe, und Chlotilde meine Schwester sey.

Eremit. Sonderbar, sonderbar.

Eschenb. Die Unglückliche gieng ins Kloster, und ich zog dem Bunde nach Pallästina nach, mit Verzweiflung im Herzen. Da lernte ich ein edles Weib kennen — sie allein konnte mir Chlotilden ersetzen, sie schwur mir Treue, und — ich lernte sie heute als Buhlerin kennen.

Eremit. Ich bedaure dich, aber ich bewundere auch die Fügungen des Schicksals, das durch deine erste Liebe dich glücklich zu machen sucht.

Eschenb. Meine erste Liebe, sagst du?

Eremit. Ich fand dich zu deinem Glücke. Gestern Nachts starb dein Vater in meinen Armen. Ich fand ihn schwer verwundet. Im Todeskampfe bekannte er mir, daß er ein Mitglied des schwarzen Bundes gewesen sey — der Anführer desselben liebt Chlotilden, durch fürchterliche Eide hat er daher den alten Eschenbach gezwungen, die Mähre von Chlotildens Geburt zu ersinnen — sie fälschlich für deine Schwester auszugeben.

Eschenb. Großer Gott! — o so bin ich nun doppelt unglücklich?

Erem. Nein, du bist es nicht. Wigerich entführte Chlotilden aus dem Kloster, ehe sie noch den Schleyer nahm. Da sie seiner Liebe widerstand, sperrte er die Aermste in eine Waldhöhle ein.

Eschenb. O Gott, so leihe du mir Riesenkraft, mich an diesem teuflischen Bösewichte zu rächen.

Eremit. Dein sterbender Vater bezeichnete mir genau den Ort ihrer Verwahrung. Eben wollte ich zu ihrem Troste hieher eilen, dort in jener Höhle ist sie verwahrt.

Eschenb. O meine Clotilde! (will in die Höhle.)

Eremit. (hält ihn zurück) Nicht so, du kannst das starke Gitter nicht sprengen, das die Höhle verschließt — harre; täglich um diese Stunde kömmt einer der schwarzen Ritter, und bringt ihr ihre sparsame Kost — Stille, ich höre ein Geräusch, (blickt in die Szene) richtig, er ists — wir wollen uns zurück ziehen.

Eschenb. Tygerwuth flammt in mir.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Pandulf mit einer Lampe, und einem Korbe, dann Wigerich und noch vier schwarze Ritter.

Pand. Dich werde ich wohl nicht lange mehr füttern, schönes Täubchen — heute noch mußt du Wigerichs, oder des Todes Beute werden. (er stellt Korb und Lampe nieder, und sperrt den Eingang zur Höhle auf. Wie der Gatter geöffnet ist, stürzt Eschenbach hervor, und stößt Pandulfen nieder) Fahre zur Hölle, Ungeheuer — o meine Chlotilde! (er eilt mit dem Eremiten in die Höhle, eine kurze Pause.)

Wiger. (mit den übrigen eintretend) Ich bin des Trotzes der Dirne müde. In dieser

Stunde muß sie noch mein werden — (er erblickt Pandulfen) Was soll das?

Pand. Rächet mich, Eschenbach war mein Mörder, er ist in der Höhle bey Chlotilden. (stirbt.)

Wiger. Bey Chlotilden! Auf, Freunde, lebend darf er diesen Ort nicht mehr verlassen.

Eschenb. (trägt Chlotilden aus der Höhle, der Eremit folgt.)

Wiger. Haut ihn zu Boden!

Eschenb. (läßt Chlotilden los, zum Eremiten) Flieh Alter, wir sehen uns bald wieder. (der Eremit flieht mit Chlotilden fort.)

Wiger. Eilt ihnen nach!

Eschenb. Der Tod dem, der sich nähert, ihr Lotterbuben! (sie fallen über ihn her. Eschenbach kämpft, und treibt sie zurück, Wigerich fällt ihm aufs neue an, Eschenbach läuft ihm unter den Hieb, reißt ihn zu Boden, und setzt ihm seinen Dolch an die Brust) Wie einer sich naht, so ist dieser verloren.

Wiger. Brüder, schont seiner, und laßt ihn frey ziehen.

Eschenb. Im Gerichtssaale des Bundes sehn wir uns wieder. (er eilt fort)

Wiger. (aufstehend) O verdammt! Brüder, das Loos ist geworfen. Folgt mir, die Löwenritter müssen alle heute noch fallen. (rasch mit den übrigen ab)

Achter Auftritt.

(Zimmer auf der Löwenburg.)

König Friedrich. Friedrich von Frohburg.

König. Nein Freund, ich kann mich nicht beruhigen, so lange ich nicht Adelgunden wieder beglückt weiß. (er gürtet sein Schwert ab, und überreicht es Friedrichen) Ich leistete dir offenes Geständniß. Sieh, mein Stolz hat mich irre geführt, die Großmuth der edlen Dirne beschenkte mich mit diesem Schwerte, und ich war eitel genug zu glauben, daß ich es einst durch edle Thaten verdienen könne, aber ich darf es itzt nicht tragen, da Thränen der Unschuld selbes beflecken.

Friedr. Euer offenes Geständniß, euer Edelmuth, mit welchem ihr die Schwäche eures Herzens bekennt, eure Begierde, der edlen Dirne für ihre hohe That zu danken, macht euch von diesem Augenblicke an würdig, dieß Schwert zu tragen, das ihr in der Probe nicht verdientet.

König. O Freund, wenn nur auch Adelgunde —

Friedr. Schon sandte der Hauptmann Eilbothen nach Eschenbach, er muß dem Rufe des Bundes folgen, und sein Eintritt soll auch der seiner Versöhnung mit Adelgunden seyn. Dieß gelobe ich euch bey meiner Ehre.

König. Freund, du giebst mir neues Leben wieder. (sie umarmen sich)

Neunter Auftritt.

Vorige. Farnburg.

Farnb. Heil dem Bunde, dessen Glieder solche Liebe genießen. Edler Herr — schon sitzen zweyhundert Ritter im Sattel, und harren eurer, für eure Rechte zu kämpfen. Jeder Augenblick ist kostbar.

König. Dank euch — aber ach, ich scheide ungerne, bevor ich Adelgunden beglückt weiß.

Farnb. Beruhigt euch, dieß soll meine Sorge seyn. Ich werde euch Nachricht davon senden. Laßt nun nicht länger die Ritter in Ungeduld harren. Der tapfre Busmannshausen ist ihr Anführer. Seyd glücklich, und so ihr fernerer Hülfe bedürft, soll unter Friedrichs Anführung der Bund mit seiner ganzen Macht für euch aufstehen.

Friedr. Wohl mir, wenn ich bald die Ritter führe. Du mein gutes Schwert sollst dann zum Beßten deines Königs flammen. Schrecken will ich unter den Feinden verbreiten, und seine Huld soll mein erhabenster Lohn seyn.

König Lebt wohl! — eure Thaten werden mir ewig unvergeßlich bleiben. (geht Arm in Arm mit Friedrich ab.)

Farnb. Zieht hin, Gott leite eure Schritte zum Glücke. (man hört den kriegerischen Marsch, unter dem die Ritter fortziehen, Farnburg steht am

Fenster) Eine stattliche Schaar. Wohl dem, der siegreich zurückkehrt, hohe Freude wird sein Lohn werden. Wohl dem, der im Kampfe fällt, er hat seine schönste Pflicht erfüllt, für seinen Monarchen zu sterben.

Zehnter Auftritt.

Farnburg. Eschenbach führt Chlotilden verschleyert herein. Dann Bernhard.

Farnb. Ha Eschenbach, du hier, und am Arme Adelgundens?

Eschenb. (schlägt Chlotildens Schleyer zurück) Was kümmert mich die Buhlerin? sie mag ihre Schande in Deutschland verbreiten, ich werde es nicht ahnden.

Farnb. Wie? trügen mich meine Augen nicht? Ist dieß nicht Chlotilde, deine Schwester?

Eschenb. Es ist Chlotilde, aber nicht meine Schwester, sondern meine Geliebte, der ich Schwur und Eid halten will.

Farnb. Eschenbach, du wandelst auf bösen Wegen, du willst mich und deine Brüder hintergehen. Aber kannst du auch das allsehende Aug des Ewigen betrügen? Chlotilde, du darfst deinen Bruder nicht lieben. Ich trete zwischen euch, und hindere diese Liebe.

Eschenb. Ich sahs voraus, daß du hindern würdest, was dein Biedersinn für sträflich

halten muß, aber ich will dich überzeugen, daß wir schändlich hintergangnn sind. Geh Chlotilde, geh zu den Weibern, du sollst bald mehr von mir hören. (Chlotilde geht ab)

Farnb. Du sprichst so entscheidend — was soll ich glauben? (Trompetenstoß) Was soll das?

Bernh. (eintretend) Der Hauptmann des schwarzen Bundes fordert Gehör.

Farnb. Welche Kühnheit! Es sey ihm gewährt.

Bernh. (geht ab.)

Eschenb. Ha, er kömmt selbst — o wohl mir, nun wird mein Schicksal sich schnell entscheiden. Leset indeß dieses Bekenntniß, von meinem sterbenden Vater unterschrieben.

Farnb. (lesend) Gott — Chlotilde nicht deine Schwester? — o Fluch dem schwarzen Bunde!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Wigerich. Friedrich. Später ein Reisiger des schwarzen Bundes.

Wiger. Ha, eben recht, daß ihr hier seyd, Eschenbach, ich komme euretwegen hieher, um Strafe für euer Vergehen zu fordern.

Eschenb. Mein Vergehen? Laßt doch hören.

Wiger. Wo habt ihr Chlotilden hingebracht?

Eschen. Entrissen habe ich sie den Klauen der Bosheit, uud Strafe soll ihren Peinigern werden.

Farnb. Wärt ihr nicht hiehergekommen, so würden wir euch gefordert haben. Gebt nun Rechenschaft über euer Betragen.

Wiger. Ihr wißt also, daß dieser Chlotilden meiner Gewahrsam entführte? — wohlan denn, meine Vertheidigung soll mir nicht schwer werden.

Der Reisige. (eilt herein, und zu Wigerich) Wohl mir, daß ich euch treffe, anhaltend bin ich euch nachgeeilt — leset schnell dieses Schreiben, und handelt, wies euch weise dünket. (eilt fort.)

Wiger. (öffnet die Rolle, und erschrickt, während dem Lesen spricht er) Der alte Eschenbach todt — er hat alles entdeckt — nur schnelle Entfernung kann mich retten. (er verbirgt die Rolle in der Feldbinde, und spricht dann mit geschmeidigerem Tone) Edle Ritter, verzeiht, daß ich euch sogleich wieder verlassen muß — ein wichtiges Geschäft meines Bundes fordert diese Entfernung.

Eschenb. Und wo bliebe denn deine Rechtfertigung?

Wiger. Diese soll euch im vollsten Maße werden, sobald ich zurückkehre.

Farnb. Nein, so lassen wir dich nicht mehr. Du mußt mit uns in den Versammlungssaal treten, und dich vertheidigen.

Wiger. Ich will nicht hoffen, daß ihr mich gleich einem Gefangenen behandelt? Im Nahmen meines mächtigen Bundes, der jede Beleidigung schrecklich ahndet, fordere ich freyen Abzug.

Farnb. Im Nahmen unsers tapfern Bundes, der die Drohung des Bösen verachtet, fordere ich Antwort und Rechenschaft von dir.

Wiger. Wer wagt es, so mit mir zu sprechen? Sucht ihr Fehde an dem Unschuldigen, wohl, so beginne sie blutig und schrecklich. (sein Schwert ziehend) Wer sich nahet, falle als das erste Opfer meiner Rache.

Friedr. (entwindet ihm das Schwert) Nun bist du unser.

Wiger. Eine schöne That, den Einzelnen zu entwaffnen.

Friedr. Der Löwe ahndet nicht das Geschrey des überwundenen Tygers. Wegen dem, was du Bösewicht in Pallästina an uns thatst, sollst du mir in den Schranken stehen, wegen Chlotilden aber wirst du uns Rechenschaft im Bundessaale geben.

Farnb. Recht so, du Friedrich sollst den Vorsitz bey diesem Gerichte führen. (sie nehmen Wigerichen in ihre Mitte, und führen ihn ab.)

Zwölfter Auftritt.

Hanns in Rüstung und mit einem Schwerte umgürtet, führt den Habakuk bey der Brust herein. Gretchen folgt lachend.

Habak. Aber so laß mich doch nur aus, du erdruckst mich ja.

Hanns. Das hätte seine Mutter gleich thun sollen, so hätte doch ein ehrlicher Kerl, wie ich bin, nicht so viel Gall gehabt.

Habak. Aber so sag mir nur, was du von mir verlangst? Sackerlot, ist das nicht eine Schand, daß ich mich als Meister von dem Buben so behandeln lasse?

Hanns. Was Bub, nichts mehr Bub, ich bin ein Kriegsheld, (nimmt Habakuk das Kappel ab) Mithin muß der Herr Respekt vor mir haben. Kurz und gut also, er muß sich itzt mit mir schlagen.

Habak. Ey warum nicht gar — aufs Beuteln wollen wirs ankommen lassen — da will ich dir hernach schon zeigen, wers besser kann.

Hanns. (sein Schwert ziehend) Da hilft itzt gar keine Ausrede mehr. Du mußt sterben.

Habak. (ängstlich) Ja, aber warum denn?

Hanns. Da wegen der Margretl. Wir liegen wegen dem Madel einander alleweil in den Haaren, und der Sach will ich ein Ende machen, also — (schwingt das Schwert)

Habak. Aber so sey nur klug — ich will ja dem Madel gar nichts.

Hanns. Itzt hörst du's selbst, Margretl.

Gretch. (verstellt) Das ist schön von ihm, und ich bin ihm immer so gut gewesen.

Hanns. Laß er sich für keinen Narren halten. Und wenn er nicht den Augenblick sterben will, so gesteh er gleich, daß er ihr nie was wollen hat.

Habak. Freylich, in meinem Leben nicht.

Hanns. Er kanns gar nicht leiden.

Habak. Dem Madel brichts Herz, wenn ich das sag. (Hanns droht) Sie ist mir zuwider, wenn ichs anschau. (beutelt sich)

Margr. Er Dummkopf! ich bin ihm ohnehin ausgewichen, wo ich ihn nur sah, ich möchte einen so alten Schippel nicht, und wenn ich allein auf der Welt wäre.

Hanns. Und ich hätte ihn nie umgebracht, denn da hab ich gar keine Kourage dazu — aber wenigstens habe ichs so weit gebracht, daß er dem Madel nicht mehr in die Nähe kommen darf, wenn er nicht erfahren will, daß sie fünf Finger hat.

Habak. (geht voll Verdruß ab, Gretchen folgt lachend.)

Hanns. Was sich der Mensch für Mühe um ein Madel giebt, und ist doch gar keine Noth dabey — Es kommen itzt schon dreyzehnthalbe auf ein Mann, man darf sich nur umschaun, so kriegt man ein Dutzend auf einmal.

Lied.

An Madeln ist gar keine Noth,
Man kriegts ja, wies tägliche Brod,
Der Bäck hat im Körbel bald groß und bald klein,
Bald schwarz und bald weiß, und bald grob und bald fein,
Bald zeh und bald resch, und von allerhand G'stalt,
So ists auch beym Madeln, man kriegt was ein g'fallt.

Doch Made'n, folgt auch meinen Rath,
Ich meins mit euch gut in der That,
Wenn's Semmerl noch frisch ist, so schmeckt es recht gut,
Bey euch liebt man auch nur ein jugendlich Blut,
Ist d' Semmel altbacken, so schaut man's nicht an,
Drum krieg'n alte Jungfern auch schwerlich ein Mann. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

(Der Bundessaal in der Löwenburg.)

Friedrich sitzt auf dem Throne, neben ihm Heinrich. Farnburg. Frobburg. Dürstein. Waldsee. An den Stufen des Thrones stehen Eschenbach und Wigerich.

Friedr. Kläger tritt auf und klage.

Eschenb. Ich klage über Unrecht und Bosheit, welche der Hauptmann der schwarzen Ritter an uns verübt hat. Er befleckte die Ehre der Gräfin von Neuburg, er raubte ihre Tochter Chlotilde, und hielt sie als Opfer seiner Verbrechen gefangen.

Friedr. Schwer ist die Anklage, beweise sie.

Eschenb. Hier ist das Bekenntniß meines sterbenden Vaters, auch Chlotilde wird ihre Entführung bestätigen.

Friedr. Du hast die Anklage gehört, sie ruht schwer und schrecklich auf dir, wie kannst du dich vertheidigen?

Wiger. Sehr leicht. Chlotilde nährte sträfliche Liebe gegen ihren Bruder — sie entfloh aus dem Kloster, ich wurde der Flüchtigen habhaft, und hielt sie so lange im Gewahrsam, bis ich sie nach ihrem Aufenthalt hätte zurückbringen können. Daß die Dirne mir ihre Entführung zur Last legt, ist sehr natürlich, weil sie die Strafe ihrer Entweichung scheut.

Eschenb. Ha Elender!

Friedr. Schweig — Wie kannst du die Aussage des sterbenden Eschenbach widerlegen?

Wiger. Der alte Mann war in den letzten Tagen seines Lebens wahnsinnig, und schrieb daher in einem Anfalle von Fieberhitze dieses lügenhafte Geständniß nieder.

Friedr. Du endest schlecht. Du stellst der Wahrheit nur Muthmaßung entgegen.

Wiger. Gönnt mir Zeit, so will ich euch

Wahrheit beweisen. Hundert, und nochmal hundert Zeugen sollen meine Aussage bekräftigen. Wählt unter der Rittern meines Bundes die, so euch am redlichsten dünken. Ich will nicht einmal ihren Nahmen wissen. Ja Eschenbach selbst soll die Zeugen wählen.

Farnb. Deine Großmuth wird mir verdächtig. Du mußt deines Streiches gewiß seyn.

Friedr. Ich muß dein Begehren annehmen. Doch noch eines antworte mir. Du erhieltst erst ein Schreiben, dessen Inhalt dich mächtig verwirrte — du wolltest fort, und nur Zwang konnte dich zurückhalten. Was enthielt dieses Schreiben?

Wiger. Ein Geheimniß unsers Bundes.

Friedr. Ich gelobe dir Verschwiegenheit.

Wiger. (lächelnd) Die mir doch nicht genügen kann?

Eschenb. (springt hinzu, reißt ihm das Schreiben aus der Binde, und überreicht es Friedrichen.)

Wiger. (wüthend) Schändlicher Bösewicht! Deine That wird Ursache zur ewigen Fehde. (zu Friedrich) Oeffne es nicht, blutiger Kampf beginnt, wenn du es wagst.

Friedr. (blickt in das Schreiben) Ha, die Unschuld triumphirt. Brüder, rüstet euch zur Rache. (lesend) „Wigerich, seht euch vor. Der sterbende Eschenbach war thöricht genug, seine Lüge wegen Chlotildens Geburt zu entdecken. Sucht zu entfliehen, könnt ihr aber dieß nicht mehr, so sucht nur Zeit zu gewinnen, bis eure

Retter und Rächer sich nahen." — Nun, bist du überzeugt? Was kannst du diesem Beweise entgegen stellen?

Wiger. (kriechend) Nichts als meine Reue. Urtheilt nicht zu strenge — Schont meines Lebens, ich will offen bekennen. Versammelt alle Löwenritter um euch — daß jeder Zeuge meiner Reue sey.

Friedr. Der gerechte Löwe dürstet nicht nach Blut, dein Wille sey gewährt. (er zieht an einer Glocke.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Viele Löwenritter.

(Diese treten von verschiedenen Seiten ein, besteigen nach ihren Graden die Stufen des Thrones, und stellen sich um selben her.)

Wiger. (tritt in ihre Mitte, und überblickt sie mit Wohlgefallen) Ich dank euch. Heil mir, daß ichs vorsah, und arbeitete, als es noch an der Zeit war. (mit Nachdruck und Würde) Eli, Eli, Lamma Sabakthani! (der größte Theil der Löwenritter, selbst mehrere von den Stufen des Throns drängen sich zum Schutze um Wigerich her, ziehen ihre Schwerter, und schlagen wild an die Schilde.)

Friedr. (aufspringend) Was soll das? Ritter des Löwen, treulose Brüder, was beginnt ihr?

Farrb. O Gott, lasse mich sterben, daß ich diese Verrätherey nicht sehe.

Wiger. Ha Alter, habe ich dich überlistet? Dein Bund stand mir im Wege, darum mußte er fallen. Als der Kern eurer Ritter im Orient fiel, und ihr euch mühtet, die todten Glieder mit lebenden zu ersetzen, da nahmt ihr unwissend Ritter unsers Bundes auf. Dieß sind die Flügel, welche mich itzt decken. Zum letztenmahl laßt euch rathen. Ich will eurer schonen, aber löset euren Bund auf, und schwört, nie Rache an uns zu üben.

Friedr. (sein Schwert ziehend) Ich habe noch nie zwischen Schande und Tod gewählt.

Wiger. Ehe denn der Kampf beginnt, so hört mich. An der Verborgenheit dieser That muß uns alles gelegen seyn. Gebt ihr nicht nach, so schwöre ich offen und frey, daß ihr alle sterben müßt, daß ich nicht eher von hinnen weiche, bis keiner eurer Getreuen mehr athmet.

Friedr. (entreißt einem neben ihm stehenden Ritter das Schild, und deckt damit seinen alten Vater) Kommt, wir wollen uns einen Weg durch die Bösewichte bahnen.

Wiger. Besetzt die Ausgänge, die Rache fordert ihre Opfer.

(Die getreuen Löwenritter suchen sich durchzuhauen, ein heftiger Kampf beginnt, nach und nach sinken alle wirklichen Löwenritter zu Boden.)

Wiger. (besteigt den Thron des Löwen, und stützt sich auf sein Schwert) Wir haben gesiegt — Reichlicher Lohn soll euch werden — nun können wir uns des Triumphes freuen.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Lager König Friedrichs.)

Erster Auftritt.

Der König sitzt vor dem Zelte auf einem Stuhle, neben ihm stehen Busmannshausen. Hofstetten. Mehrere Löwen- und andere Ritter. Knechte. Ehrenhold.

Ehrenhold.

Die Sonne senkt den letzten Strahl
Schon in der Berge Schoos,
Die Nacht windt über Flur und Thal
Die schwarze Fahne los,
Eilt nun zur Ruh, nach schwerer Müh
Erquicket und erheitert sie.

Alle.

Eilt nun ꝛc. ꝛc.

Ehrenhold.

Wir sammeln Kräfte nun zum Streit,
Schon ist der Feind uns nah,
Auch wir stehn voll Ergebenheit
Für unserm König da.

Fort Männer, fort, und ruht euch aus,
Denn Morgen heißt's zum Kampf heraus.

Alle.

Fort Männer rc.

(die Ritter und Knechte entfernen sich)

König. Ja, edle Männer, morgen wird die blutige Schlacht zwischen mir und Otto entscheiden. Zahlreich ist sein Heer, aber ich rechne ganz auf euren Muth und auf eure Treue.

Busmannshausen und Hofstetten. Blutt und Leben für unseren rechtmäßigen Kaiser.

König. Genießt nun der Ruhe tapfere Männer, o daß ich euch morgen am Ende der Schlacht eben so traulich die Hand wieder schütteln könne. (geht in sein Zelt ab)

Busm. Das gebe Gott. Ach, Hofstetten, mir ist so bange.

Hofstet. Vor dem Feinde kann dem kühnen Busmannshausen nicht bange seyn, was ists also, das dich quält?

Busm. Eine Ahndung, die ich mir nicht erklären kann. Mag auch der Umstand hiezu beytragen, das ich schon zwenn Eilbothen nach der Löwenburg sandte, uns Verstärkung zu schicken, und keiner derselben noch zurückkehrte.

Hofst. Ein fremder Ritter, der heute hier anlangte, erzählt, daß er auf der Löwenburg eingesprochen habe. Er fand sie leer und öde. Trauend kamen ihm die Weiber entgegen, sie bedeuteten ihm, daß eine große Versammlung auf der Burg gewesen sey. Die entfernten

Knechte hätten Waffengeräusche vernommen, bald sey aber alles stille geworden, und die Löwenritter wären begleitet vom Hauptmann des schwarzen Bundes, rasch aus der Burg gezogen.

Busm. Wärs möglich!

Hofst. Keines der Weiber weiß, wohin die Männer und Freunde gezogen sind. Die Thüren des Saales sind mit dem Bundessiegel verwahrt, alle harren ängstlich auf Nachricht.

Busm. Bey Gott, unerklärbar! Horch, was ist das? (man hört in der Ferne einen kriegerischen Marsch)

Ferner Chor.

Zieht aus, zieht aus ins weite Feld,
Es kämpfe jeder wie ein Held.
Hinan zum Sieg, zum Ruhm hinan,
Wir kämpfen alle Mann für Mann.

(in die Musik mengt sich ein vierfaches Schlagen an die Schilde)

Busm. Horch, das ist der Tritt des Löwens! — aber der Schall kommt nicht näher, er entfernt sich von unserm Lager. (Hofstetten eilt fort, obiger Chor wird wiederhohlt) Unerklärbar! der Ton verliert sich gegen das Lager der Feinde hin.

Hofst. (zurückeilend) Freund, sammle deine Kräfte, die schrecklichste Nachricht zu ertragen. Hörtest du den Tritt des Löwen?

Busm. Ich höre ihn.

Hofst. Vorbey zog er am Lager, ich sah seine Fahnen wehen, ich erkannte des Haupt-

manns und Friedrichs Rüstung. Zu Ottos Heer nahm er den Zug. Ottos Krieger kamen ihm lautjauchzend entgegen.

Busm. Erde, verschlinge mich, wenn er Wahrheit spricht. Der Löwenbund gegen unsern König? — Brüder gegen Brüder? — hat der Löwe seinen Edelmuth vergessen, und ist zum Verräther herabgesunken?

Zweyter Auftritt.

Vorige. König Friedrich aus dem Gezelte.

König. Was geht hier vor, daß ihr so laut sprecht? — wie? nun steht ihr da im dumpfen Dahinstarren? — was kann geschehen seyn, das solche Männer erschüttert?

Busm. O mein Herz ist gepreßt, und ich fühle nun, daß es Wohlthat seyn müsse, im Schmerze weinen zu können.

König. Um Gotteswillen, sprecht!

Busm. Was haltet ihr von der Treue des Löwenbundes?

König. Daß sie unerschütterlich sey, wie ein Felß.

Busm. Ha, baut ja nicht darauf, sonst fällt das Gebäude in Trümmer. Hoffstetten, nun weiß ich den geheimen Auszug des Bundes — sie schämten sich sogar vor den Weibern, ihrer Verrätherey.

König. Verrätherey?

Busm. Des Bundes ganze Macht zog eben Otton zu Hilfe.

König. Nicht möglich!

Hofst. Ich sah ihre Fahnen wehen.

König. Du sahst falsch.

Hofst. Ich erkannte die Rüstung des alten Fahrenburgs.

König. Er wars nicht.

Busm. Auch Friedrich von Frohburg.

König. Gott, hört auf. Jeder Nahme reißt einen Theil meines Herzens los — — ha, vielleicht ists eine Probe.

Busm. O König, uns erprobt man nicht mehr.

König. Dann ist nahe das Ende der Welt, denn aller Glaube und Biedersinn ist entschwunden. Nein, nein, ich kanns, ich darfs nicht glauben — es ist gar nicht möglich. Ruhig gehe ich auf mein Lager, denn ich werde morgen fröhlichere Bothschaft hören. (geht ab)

Busm. Allzusicherer Jüngling — o daß ich auch so sagen könnte! Was ists aber, daß nun auf einmahl und so gänzlich mein Glaube an unsern Bund schwindet, an dem ich mit ganzer Seele hieng? O Hofstetten, wenn du unrecht gesehen hättest, wehe hätte deine Mähre meinem Herzen gethan, aber ich wollte dich umarmen, wie den neuen Schöpfer meines Glückes.

Hofst. Stille, es naht sich jemand.

Dritter Auftritt.

Vorige. Wellberg als Löwenritter.

Busm. (ihm entgegen eilend) Ha, ein Löwenritter. O seyd uns herzlich gegrüßt, und gebt uns Aufschluß —

Wellb. (Busmannshausens Hand zurückstoßend) Ich komme nicht als Freund, sondern als Forscher des Bundes. Er hat mit Staunen vernommen, daß ihr eigenmächtig handelt. Ihr wart ausgesandt, den Landgrafen von Hessen zu bekriegen, und nicht gegen Otto zu streiten.

Busm. Wir schwuren dem Könige Treue und Gehorsam, hat dieß der gerechte Löwenbund vergessen?

Wellb. Vermeßne! wollt ihr es wagen, gegen das Urtheil des Hauptmanns zu kämpfen?

Hofst. Kann der Gerechte Löwe sich selbst widersprechen?

Wellb. (zieht ein Schreiben aus seiner Binde) Sehet hier dieses Siegel, ich hoffe, ihr werdet es ehren.

Busm. Wir ehren es.

Wellb. Der Hauptmann gebiethet, daß ihr noch diese Nacht alle Ritter des Löwens versammeln, und ihnen den Inhalt desselben kund thun sollt. Kann er Gehorsam erwarten?

Hofst. Er kanns. Komm, Freund, laß uns den Befehl befolgen.

Busm. Nur eins noch, wo ist der Hauptmann, wo sind die übrigen Ritter?

Wellb. Das wird euch dieß Schreiben lehren. Sammelt die übrigen Brüder bald, dadamit sie den Inhalt beherzigen und erfüllen können. (Busmannshausen und Hofstetten geben ab) Ha, die Stolzen, wie sie staunen werden, wenn sie den Auftrag hören, an Ottos Seite zu kämpfen. Listig war unser Hauptmann, und bald werden wir die Früchte ärndten. Die tapfersten modern ruhig im versiegelten Bundessaale, die, welche nun zu uns übertreten, und Löwenritter in uns zu sehen glauben, werden im Schlachtgetümmel ermordet. Doch ich habe Eile, während hier alles in Ruhe schlummert, benützt Otto die Nacht, überfällt Friedrichs Lager, und zugleich haben wir alle gesiegt. (ab)

Vierter Auftritt.

König Friedrich aus seinem Gezelte.

Ich kann nicht ruhen. — Anscheinend nur war meine Gelassenheit bey der Nachricht, daß der Löwe mich verlasse, aber im Herzen tobt fürchterliche Unruhe. Gott, wenn es wirklich so wäre — ich kann mir den Gedanken nicht denken. Wenn ich auch meinem Gegner unterliege, o dieser Verlust läßt sich leicht ersetzen, aber wer kann meinen Glauben an Redlichkeit wieder herstellen, wenn ich mich von diesen Freunden verrathen sehe? (er setzt sich, und versinkt in trauriges Nachdenken)

Fünfter Auftritt.

König. Busmannshausen. Mehrere Löwenritter.

Busm. (die Schrift in der Hand, kömmt verwirrt herein) Es ist schrecklich, es ist unerhört! Ha, der König!

König. Was bringst du mir für Bothschaft?

Busm. König, ihr seyd Mann, ihr müßt auf alles gefaßt seyn. Hofstetten sah wahr. Der Kern unsers Bundes, kämpft an Ottos Seite. Diese Schrift brachte ein Bothe — wir lasen sie den Rittern vor, der Bund befahl uns Uibertritt zu Otto, bey Verletzung unsers Eides.

König. (nach einer Pause) Gott wird rechten! Zieht in Frieden.

Busm. Nicht so. Als ich die Ritter ermahnte, freywillig nach ihrer Uiberzeugung zu handeln, da waren hundert und fünfzig, welche dem Befehle des Bundes folgten.

König. Wo ist Hofstetten?

Busm. Auch er gehorchte dem Befehle. Nur diese, und noch fünfzig Ritter blieben zurück.

König. Auch Hofstetten? Und was wollen diese hier?

Busm. Sie denken gleich mir, daß dem Schwure, den man seinem Monarchen leißet, jeder andere weichen muß.

König. Gedenkt an die Gesetze des Bundes.

Busm. Seht, wie wir sie ehren. (er zerreißt die Schrift, und tritt mit dem Fuße darauf)

Fluch sey einem Bunde, der des Vaterlandes vergißt, und an seinem Fürsten zum Verräther wird.

König. (in seine Arme sinkend) Freund, du erhebst meine ganze Seele wieder. (Trompeten und Trommeln von außen)

Einige Knechte. (hereinstürzend) Der Feind, der Feind! (Ritter und Knechte sammeln sich)

König. Ha, wir werden überfallen.

Busm. Beruhigt euch. Schon habe ich alle Anstalten getroffen. Ha, nun gilt es! (sein Schwert ziehend) so kämpfe nun Bruder gegen Bruder, die gerechte Sache wird siegen. Wer mit mir gleich denkt, der hebe seine Hand zum Schwure, und leiste den Eid, unsern König mit seinem Leben zu schützen.

Alle. Wir schwören!

Busm. Verflucht sey der, der sich ferner ein Glied des verrätherischen Löwenbundes nennt. Fluch dem, der seine Zierde trägt. Wie sein Edelmuth verloren gieng, sollen auch seine Insignien vernichtet seyn. (er wirft Brustgeschmeide und Helmbusch zu Boden, alle folgen seinem Beyspiele) Nicht der Löwe ziere uns mehr. Treue unserm Kaiser, sey unsere Losung.

Alle. Auf zum Kampfe für unsern Kaiser! (Trompeten schmettern, Trommeln wirbeln, die Ritter drängen sich um den König. Ottos Krieger und die falschen Löwenritter mit ihren Fahnen stürzen herein. Busmannshausen geht ihnen entgegen, ein heftiges Gefecht. Ottos Anhänger entfliehen, und werden wüthend verfolgt)

Sechster Auftritt.

Eine schmale Waldgegend. Man hört in der Ferne noch den Tumult der Schlacht, der sich endlich verliert.

Hofst. (wankt verwundet herein) Ich kann mich nicht mehr weiter schleppen — der Bösewicht traf tief. Weh mir — von rückwärts bin ich verwundet, und meine eigenen Brüder waren meine Mörder.

Siebenter Auftritt.

Voriger. König Friedrich. Busmannshausen. Einige Knechte.

Busm. Nehmt meinen Glückwunsch, edler Herr. Allenthalben fliehen die Feinde. Leicht und schnell war der Sieg, denn Gott schützet die Unschuld.

König. Nur dir danke ich den Sieg über Otto — ewig, ewig will ich dirs lohnen — doch stille — ich höre Todesröcheln.

Busm. Gott, Hofstetten!

Hofst. Ich bin es. Bemitleide mich, Löwenritter haben mich gemordet.

König. Gerechter Himmel! deine eigenen Brüder?

Hofst. Wie wir dem Befehle folgten, wurden wir jauchzend empfangen. Sogleich führte man uns zur Schlacht. Mitten im Kampf-

getümmel wurden wir alle von rückwärts durchbohrt. Wellberg war mein Mörder.

König. Wellberg? er ist unter den Gefangenen. Führt ihn hieher. (die Knechte gehen ab)

Busm. Sahst du den Hauptmann, sahst du Friedrichen unter den Treulosen?

Hofst. Ich sah sie nicht, auch hörte ich ihre Nahmen nicht nennen. Wehe mir — stärker fließt mein Blut — o — rächet meinen Todt! (er krümmt sich, und stirbt)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Wellberg gefeßelt.

König. (mit fürchterlicher Stimme auf den Todten zeigend) Kennst du diesen?

Wellb. Ich kenne ihn. Er war einer von denen, welche dem Rufe des Bundes folgten.

König. Wie starb er?

Wellb. Wahrscheinlich durch deine Krieger.

Busm. Du warst sein Mörder, dieß sagte der Mund des Sterbenden.

Wellb. Weil er sich wahrscheinlich seiner Wunde schämte, die ein Zeuge seiner Flucht war. Kann die Aussage eines vom Todeskampfe Verwirrten gegen mich zeigen? (der König winkt, die Knechte tragen den Todten fort)

Busm. Wer war euer Anführer?

Wellb. Vernimms, und bereue. Der Stifter unsers Bundes, Farnburg, zog vor uns her. Friedrich und Heinrich von Frohburg und Eschenbach, waren an seiner Seite. Eine

kummervolle Thräne schlich über sein ehrwürdiges Angesicht, als er dich nicht rückkehren sah. Laut und schrecklich fluchte er dir, als er dich im Kampfe erblickte.

König. Wo sind sie nun?

Wellb. Vielleicht flohen sie mit Otto nach Breisach, aber wahrscheinlicher ist es, daß dein verruchtes Schwert sie tödtete.

König. Genug. Mein Zug führt nun an der Löwenburg vorbey. Dort will ich Gericht halten, und schrecklich soll meine Rache euch treffen. Man führe die Gefangenen mit. (alle ab)

Achter Auftritt.

Eine gebirgige Gegend. Auf einem Berge sieht man einen Theil der Löwenburg. Der Eremit sitzt am Eingange einer tiefen Felsenschlucht in bethender Stellung. Hanns mit zwey Körben Eßwaaren schwer beladen, kömmt herein.

Hanns. (seine Last ablegend) Dem Himmel sey Dank, daß ich da bin — ich habe mir ja so aufgeladen, gerade wie einen Esel. Nein, ich habe doch viel Verstand, aber was der alte Einsiedler alle zweyte Tage mit so viel Essen macht, das ist mir unbegreiflich.

Eremit. (aufstehend) Bist du hier? ich habe dich schon lange erwartet.

Hanns. Ja, ich habe dich schon lange erwartet. Der alte Herr hat leicht reden. Wenn er mit dem Pack vom nächsten Dorfe herkommen müßte, er kriechet wie ein Schneck daher.

Eremit. (giebt ihm Geld) Hier hast du deinen Lohn. Hilf mir die Speisen dort in die Höhle tragen. (beyde tragen den Vorrath hinein)

Hanns. Aber sagt mir nur, alter Herr, für wen gehört denn gar so viel Essen?

Eremit. Für mich.

Hanns. Nun warum nicht gar, da müßtet ihr ja ein rechter Nimmersatt seyn. Das macht einem andern weiß. Geht, geht, alter Herr, sagt mirs, für wen gehört es denn?

Eremit. Wenn dich jemand frägt, so sage für die Pilger, die hier einsprechen.

Hanns. Das ist aber nicht wahr.

Eremit. Um Wahrheit zu erfahren, bist du viel zu dumm. (geht in die Höhle ab)

Hanns. (ihm nachsehend) Hat er was gesagt? Ach ja, beyleib. Der Hansel ist nicht so dumm, als er aussieht. Hat schon mancher glaubt, er hält mich für dumm, und dabey ist er doch der Gefoppte gewesen.

Lied.

Mit einer dummen Miene,
Kömmt man fort in der Welt.
Der kömmt oft zum Gewine,
Der sich recht blöde stellt.
Man nimmt sich nicht so g'nau in Acht,
Es heißt: der Tölpel giebt nicht Acht.
Und so kömmt er zu Sachen leicht,
Die der, der klug scheint, nie erreicht.

Wer sich in alles mischet,
Den nennt gefährlich man.
Doch, der im Trüben fischet,
Füllt seinen Säckel an.
Der Kluge schaut zu tief ins Spiel,
Drum läßt man selten ihn zum Ziel.
Ich schweig bey manchem Schabernack,
Und bleib der Narr in meinen Sack. (ab)

Neunter Auftritt.

Der Eremit führt den Ritter Eschenbach aus der Höhle. Eschenbach setzt sich an selber nieder.

Eremit. Die Gegend ist leer, nun könnt ihr im Freyen ausruhen. Setzt euch, denn euer Körper ist matt, von nur halb geheilten Wunden.

Eschenb. Oft schon wollte ich dich fragen, wie es dir möglich war, nach dem Bundessaal zu kommen, und dort das Werk der Rettung zu vollenden?

Eremit. Es war Gottes Fügung, die mich leitete, damit enthüllt werde das gräßliche Verbrechen. Ihr wißt, daß ein geheimer Weg von meiner Klause nach dem Bundessaale führt, den ihr oft zu den Proben eurer Mitglieder benütztet. Wie ich den Jammer der Weiber sah, und bange Muthmaßungen in mir aufstiegen — da gieng ich diesen geheimen Weg nach dem Saale. Schrecklich war der Anblick. Mit

bebenden Gliedern wandelte ich unter den Todten umher, Röcheln drang noch in mein Ohr. Ich sank auf meine Knie, und betete zu Gott um Kraft, nur einige der Unglücklichen durch meine Heilkunde zu retten, und mein Flehen wurde erhört.

Eschenb. Was wissen die Weiber von dieser Begebenheit?

Eremit. Nichts, jeder Schritt wird belauscht, darum mußte ich strenge Verborgenheit wählen. (Trompeten) Ha, was ist das? (blickt in die Szene) Die Fahnen Friedrichs — o den habe ich lange erwartet. Eschenbach, schließt euren Helm, und zeigt euch nicht, bevor ich es für gut finde.

Zehnter Auftritt.

Unter einem kurzen Marsche ziehen des Königs Krieger herein. König Friedrich. Busmannshausen. Wellberg und gefangene Ritter folgen.

König. Wie stolz sie herabblickt, die verrätherische Burg. Hier war ich so glücklich in den Armen treuer Freunde.

Busm. Zerstört das Mordnest, denn ihre Bewohner sind zu Verräthern geworden.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Klara. Agnes. Adelgunde. Chlotilde.

Agnes. Er ists — Von der Zinne erkannte ich seine Fahnen.

Klara. O König, wo sind unsre Männer — unsre Väter? (sie sinken zu seinen Füßen.)

König. Was soll ich ihnen sagen? Die Schuldlosen wissen um den Verrath der Männer nicht. O steht auf. Ich werde euch stets gnädig bleiben.

Busm. Wellberg! Ihr seyd in einem heftigen Kampfe? Der Anblick der Weiber scheint euer Innerstes zu empören — wenn Verrath hier zum Grunde liegt, o so leistet doch der Schuldlosen willen Bekenntniß.

Wellb. Laßt mich — ich — weiß nichts.

Eschenb (tritt an Wellbergs Seite) Wirst du auch nun nicht bekennen? (öffnet den Helm, schließt ihn aber gleich wieder, und verliert sich.)

Wellb. (zusammenbebend) Erde verschling mich. Wenn die Todten ihren Gräbern entsteigen, o dann ist jedes Läugnen vergebens. (sinkt vor dem König auf die Knie) Ja ich enthülle dir das schreckliche Geheimniß. Kein ächter Löwenritter war dir untreu: In ihren Rüstungen focht der schwarze Bund gegen dich. Alle deine Getreuen wurden von uns Ruchlosen im Bundessaale ermordet.

König. Großer Gott!

Alle. (sind voll Bestürzung, die Weiber stützen sich trostlos auf die Ritter.)

Eremit. (hervortretend) Fasset Muth, ihr Unglücklichen — oft scheint alle Hülfe verloren, und sie ist doch am nächsten.

König. Ich kenne nun nur das Gesetz der Rache. Wo ist euer Hauptmann?

Wellb. In der Bundeshöhle. Ich bin müde eines Lebens voll Greuelthaten. Gebt mir Bewaffnete mit. Ich zeige euch den Weg. Schont aber mit eurer Rache der übrigen Gefangenen, denn sie waren nur Ritter der ersten Grade, wußten nichts um das Geheimniß, und haben ihre Hände nicht mit Blut befleckt.

König. Busmannshausen — folgt ihm, tödtet nicht, sondern bringt mir lebendig die Opfer meiner Rache. (zu den Weibern) Kommt, Unglückliche, ich will euer Tröster werden. (Busmannshausen geht mit Wellberg und Knechten auf der einen, der König mit den Weibern auf der andern Seite ab. Adelgunde und Chlotilde sind die letzten, Eschenbach tritt hervor, ergreift ihre Hände, und führt sie hervor.)

Eschenb. Erschreckt nicht. Die ewige Vorsicht hat mich am Leben erhalten. (nimmt den Helm ab)

Adelg., Chlot. (stürzen in seine Arme) Eschenbach!

Eschenb. Nach den Tagen der Trübsa-

len wartet Freude auf uns. (beyde anblickend) Ach!

Chlot. Ich verstehe dich. Dein Herz ist getheilt — nein Eschenbach, meinetwegen sollst du keinen Kummer fühlen. Adelgunde hat dich verdient, ich kehre in mein Kloster zurück.

Adelg. Weh mir, wenn ich so handeln könnte. (bey Seite) Korradin drohte mir mit hoffnungsloser Liebe, und sein Schwur gehe in Erfüllung. (laut) Chlotildens Ansprüche sind älter — sie werde dein Weib, und bleibe meine Schwester.

Chlot. Willst du mich an Großmuth übertreffen?

Adelg. Lasse mir diesen Stolz, da ich dir deine Freuden überlasse. (sie schlingen ihre Arme um Eschenbach, und gehen der Berghöhle zu.)

Zwölfter Auftritt.

(Eine schmale finstre Felsenschlucht.)

Wigerich und mehrere schwarze Ritter treten ein, Knechte tragen Fackeln.

Wiger. Zum letztenmale versammeln wir uns hier. Otto ist geschlagen, und uns drohet Gefahr von König Friedrich. Wir müssen uns einige Zeit hindurch verborgen halten. Neue Stärke wollen wir sammeln, und dann mit verjüngter Kraft wieder hervortreten.

Alle. Das wollen wir!

Wiger. Doch dürfen wir nicht müßig seyn. Noch leben hie und da Glieder des Löwens. In Geheim wollen wir sie ausrotten, wir wollen nicht ruhen, bis der ganze verhaßte Stamm, sammt allen seinen Zweigen vernichtet ist. Dieß schwört mir.

Alle. Wir schwören! (Trompetenstoß)

Wiger. Ha, was ist das?

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Busmannshausen mit seinen Leuten. Wellberg.

Ein schwarzer Ritter. (hereinstürzend) Rettet euch, wir sind verrathen!

Busm. Ergebt euch, der Rächer naht!

Wiger. (will sich vertheidigen, Busmannshausen aber reißt ihn schnell zu Boden. Alle werden entwaffnet) Ich bin verloren! Wer zeigte euch den Weg hieher?

Wellb. (hervortretend) Ich.

Wiger. Du? Wellberg, du?

Wellb. Sieh, so lohnt zuletzt ein Teufel den andern.

Wiger. Schleppt mich fort. Ich trotze dem Verderben. (alle werden fortgeführt)

Vierzehnter Auftritt.

(Der Bundessaal in der Löwenburg. Die vier Löwen und andere Insignien liegen zertrümmert am Boden, der Thron ist mit schwarzem Tuche überdeckt. An den Säulen sind ringsum Särge aufgehäuft. König Friedrich sitzt auf dem Throne, um diesen sind Ritter und Knechte, zwischen den Särgen stehen auf einer Seite der Eremit, Friedrich und Heinrich von Frohburg, Eschenbach mit geschlossenen Visiren, auf der andern Seite Klara, Agnes, Adelgunde, Chlotilde. Es herrscht eine feyerliche Stille.)

König. (nach einer langen Pausen) Hier herrschte ehmal der Ton der Freude, nun ist die Stille des Grabes ausgebreitet. So hoffte ich nicht diesen Ort wieder zu sehen. Zertrümmert sind die Insignien des Löwens — Särge sind statt Trophäen aufgehäuft, aber die Stimme der Gerechtigkeit soll auch nun aus meinem Munde erschallen.

Busm. (hereineilend) König — hier bringe ich dir deine Gefangenen.

Wigerich, Wellberg. (und die übrigen werden hereingeführt.)

König. Nieder auf eure Kniee, um mir Bekenntniß zu leisten.

Wiger. Noch weiß ich nicht, warum ich angeklagt bin.

König. (auf Aellberg deutend) Hat dieser dich noch nicht überwiesen?

Wiger. Der arme Mann ist lange Zeit schon Geisteskrank, und kann nicht zeugen gegen mich.

Eremit. So werden es diese besser können.

Friedrich, Heinrich und Eschenbach. (nehmen ihre Helme ab. Wigerich bebt mit einem lauten Schrey zurück, die Weiber stürzen in die Arme ihrer Männer.)

König. Wie! Ihr lebt?

Eremit. Diese drey nur konnte ich dem Tode entreißen. Farnburg, der alte Frohburg, und alle übrigen wurden ein Opfer dieser Bösewichter.

König. O so laßt denn zuerst das Amt der Gerechtigkeit mich vollenden, ehe ich mich der Freude weihe. Wellberg büße seine That im Gefängnisse — diese Bösewichte aber, die kalt die edelsten Männer schlachteten, schleppt nach der Bundeshöhle, schmiedet sie an die Särge der von ihnen Gemordeten. Da mögen sie jammern und wehklagen, bis der Tod sich ihrer erbarmet.

Wiger. (und die Gefangenen werden fortgeführt.)

Friedr. (auf seine Knie sinkend) Verblichen ist unser Anführer, der edle Farnburg — o König trete du; an seine Stelle. (alle knieen nieder.)

König. (nimmt die Kette des Löwens von seiner Brust, und schleudert sie hinweg) Vernichtet

sey der Bund des Löwens. Verrätherey hat ihn entehrt, er blühe nie mehr empor. (eilt vom Throne in ihre Mitte) Einen neuen, einen heiligen Bund wollen wir schließen, den Bund der Freundschaft, den Bund der Treue gegen Fürst und Vaterland.

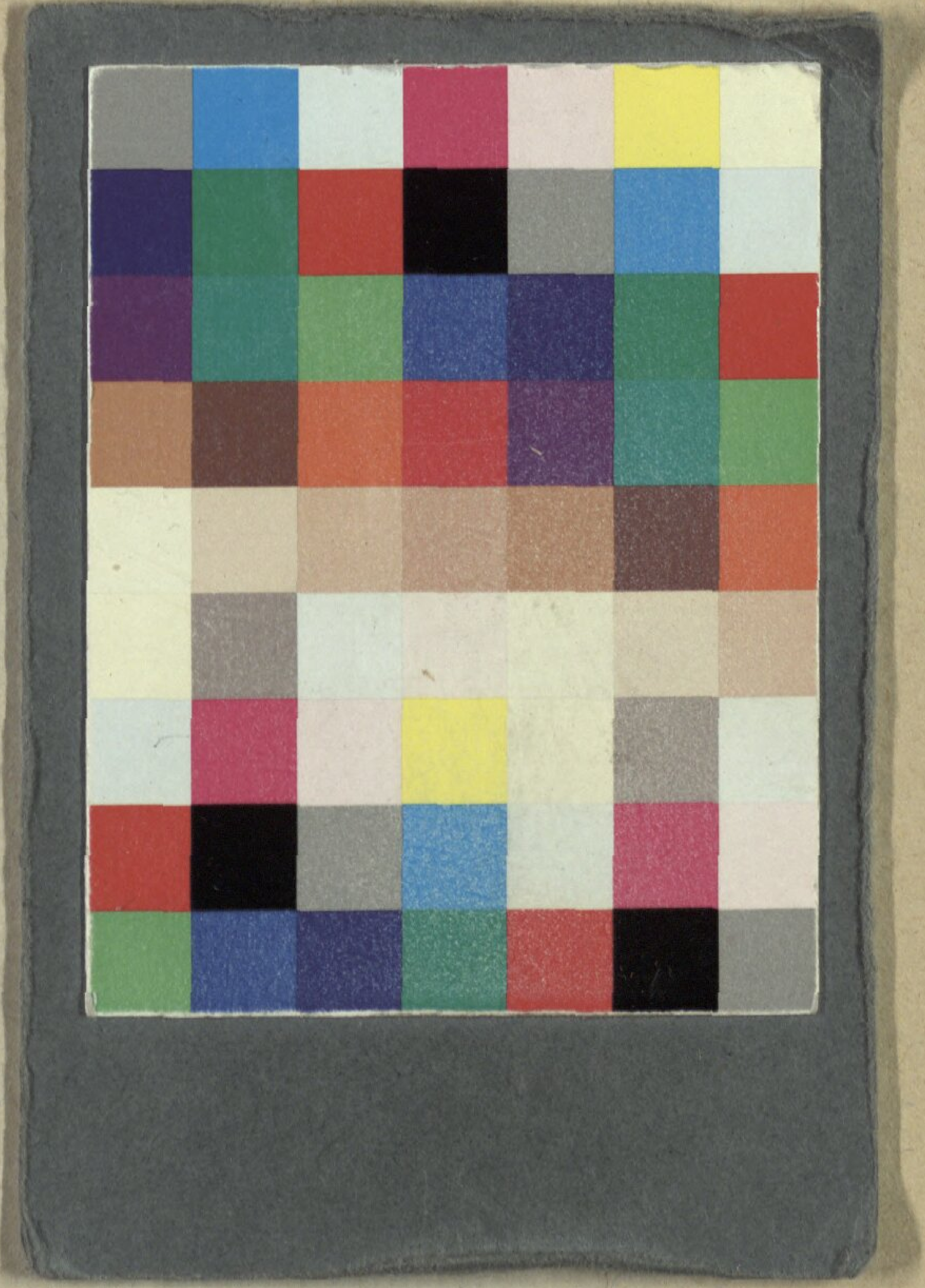
Alle. Es lebe Friedrich! Es lebe unser Kaiser!

(Trompeten und Pauken fallen ein.)

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kauer, Ferdinand / Hensler, Karl Friedrich / Gleich, Joseph Alois

Die Löwenritter ein Schauspiel mit Gesang in vier Aufzügen

Bd.: 4

Wien 1807

Slg.Her 1037

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054429-3